

Handbuch zur Ausstellung

Was kost' die Welt?



Eine interaktive Ausstellung rund ums Geld!

Ideal für Kinder ab 8 Jahren!

Inhalt

Positionierung – Mission Statement.....	4
Das Team vom FRida & freD	6
WegbegleiterInnen.....	8
Grundidee zur Ausstellung.....	9
Vermittlungsziele	11
Lehrplanbezüge	12
Die Sparkarte... ..	13
Der Kontoauszug.....	14
Ausstellungsgestaltung	15
Die Wegbegleitung	16
Ausstellungsbereiche	17
Geldzoo.....	17
Museum.....	19
Internationaler Tauschhandel	19
Gold waschen	22
Frottage historischer Münzen	23
Quartett.....	24
Originalobjekte Museum	25
Historische Münzen aus der Sammlung des UMJ, Münzkabinett	25
.....	25
Historische Geldscheine aus dem Geldmuseum der Österreichischen Nationalbank	31
.....	31
Historische Tauschobjekte aus dem Geldmuseum der Österreichischen Nationalbank.....	32
Quizstation-Geldmuseum	32
Bank.....	35
Sparen und Zinsen	37
Aktien.....	38
Kredit	39
Tresor.....	41
Tastmünzen	42
Münzenherkunft.....	43
Originalobjekte Bank	44
Quizstation-Bank	45
Nationalbank	47
Echtheit überprüfen	48
Geldherstellung	50
7-Fehler-Suchbild.....	51
Originalobjekte Nationalbank.....	52

Geschäft	55
Einkauf	56
Wertschöpfung	58
Quizstation-Geschäft	59
Budget	61
Lebenshaltungskosten	61
Budget – Berufspuppen	63
Geld ist nicht alles	66
König Midas	66
Wunschzettel	68
Tempel hüpfen	70
Witze	71
Wolkenkino	72
Arm und reich	73
Kinderschicksale	73
Spendenaktion	78
Spendenprojekte	79
Die Maus über Arm und Reich	80
Millionenstudio	81
Schätzspiel	81
Messlatte	82
Luxus	83
Geld rauswerfen	83
Abschlussrunde	85
Anmeldung & Termine	86
„Wir prägen Österreich“	87
Literaturempfehlung	92

Positionierung – Mission Statement

FRida & freD ist ein Haus für alle Kinder. Mit unseren Programmen wollen wir den Kindern die Möglichkeit geben, die Welt in ihrer Vielfalt kennen zu lernen und in ihrer Komplexität besser zu verstehen. Neben der Vermittlung von Inhalten richten wir unsere Aufmerksamkeit darauf, dass sich die jungen Menschen zu selbstbewussten und eigenverantwortlichen Menschen entwickeln können, die sorgfältig mit sich, ihren Mitmenschen und der Umwelt umgehen. Dabei wollen wir ein Ort sein, an dem sie und ihre Eltern sich wohl fühlen, der ihre Sinne und ihre Phantasie anregt und herausfordert, ihre Herzen berührt und ihre Kreativität fördert. Durch unsere Erfahrungen und die Reflexion unserer Arbeit möchten wir an der Entwicklung neuer Vermittlungsmodelle arbeiten und mitwirken, und deren Erkenntnisse auch an Dritte weitergeben.

FRida & freD entwickelt dazu einen freien und strukturierten Raum, der belebt werden darf und in dem Kinder unterschiedlichen Alters ihren individuellen Fertigkeiten und Fähigkeiten gemäß tätig werden können. Wir verstehen uns als prozessorientierte Bildungseinrichtung in der Ausstellungen, Workshops und Projekte mit Kindern und für Kinder unter Mithilfe von PädagogInnen, KünstlerInnen, DesignerInnen, HandwerkerInnen, WissenschaftlerInnen und TechnikerInnen umgesetzt werden. FRida & freD möchte dabei entdeckendes, fächerübergreifendes, ganzheitliches Lernen fördern und intrinsische Motivation anregen.

FRida & freD möchte allen Kindern die Möglichkeit bieten, einen Platz im Kindermuseum zu leben, wir sind ein inklusives Museum. In unserem Haus sollen verschiedenste soziale und kulturelle Gruppen, Menschen unterschiedlichster geistiger und körperlicher Voraussetzungen und unterschiedlichster Bedürfnisse miteinander spielen. Zu diesem Zweck kooperieren wir vielfältig mit entsprechenden Institutionen, versuchen unser Haus und unsere Ausstellungen weitgehend barrierefrei zu gestalten und bieten Programme mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen an.

FRida & freD konzipiert ausgehend von der wissenschaftlichen Inhaltserarbeitung unter der Devise „Hands On – Minds On“ in erster Linie Ausstellungen, in denen das Angreifen und der Kontakt mit den Objekten erwünscht ist und herausgefordert wird. Die Experimente und Objekte stehen nicht für sich alleine, sondern sind eingebettet in eine übergeordnete Geschichte, ein durchgehendes Konzept. Ziel ist es, nicht vorgefertigte Stationen und Abläufe zu entwickeln, sondern vielmehr mit unseren Ausstellungen und Objekten die Basis für sinnliche und tiefergehende Erfahrungen zu schaffen. Die

Kinder haben in den Ausstellungen die Möglichkeit die Themenwelten ohne Zeitdruck und ihrem momentanen Rhythmus folgend zu erleben und mit allen Sinnen zu entdecken.

FRida & freD ist ein Ort lebendiger Kommunikation, hier findet offener, fruchtbarer Austausch zwischen Kindern, KünstlerInnen, Eltern, MitarbeiterInnen, PädagogInnen statt. Sie alle lernen und lachen gemeinsam, spinnen Ideen, feiern gemeinsam Feste, spielen gemeinsam und entwickeln gemeinsam Konzepte. In den Veranstaltungen in unserem Haus wird dieser Austausch verdichtet bzw. die Kreativität der TeilnehmerInnen herausgefordert.

FRida & freD ist eingebettet in ein Netzwerk europäischer Kindermuseen. Wir stehen im ständigen Kontakt und Austausch mit anderen Kindermuseen in Europa und sind Mitglied bei „Hands On Europe“, der Vereinigung europäischer Kindermuseen. In diesem Sinne lernen wir nicht nur von einander, sondern denken auch effiziente Nutzungen vorhandener Infrastrukturen an. In unserer mehrjährigen Ausstellungsplanung sehen wir vor, regelmäßig Ausstellungen von anderen Museen zu leihen bzw. zu adaptieren. Produktionen unseres Hauses sollen verstärkt von anderen Kindermuseen übernommen werden.

FRida & freD strebt eine Zusammenarbeit mit Institutionen des sekundären Schulwesens und des tertiären Bildungswesens an. In gemeinsam entwickelten Lehrveranstaltungen sollen die StudentInnen die Möglichkeit bekommen sich praktisch und theoretisch mit persönlichen, schulischen und außerschulischen Fragestellungen umfassend zu konfrontieren, zu reflektieren, zeitgemäße Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln und Visionen zuzulassen.

Das Team vom FRida & freD

Jörg Ehtreiber

Geschäftsführung & Intendanz

Nora Bugram

Leitung Theater & Assistenz Ausstellungen

Bettina Deutsch-Dabernig

Leitung Ausstellungen & Assistenz der Intendanz

Georg Festel

Technik

Marcus Heider

Leitung Marketing & Öffentlichkeitsarbeit

Petra Heider

Assistenz Marketing & Öffentlichkeitsarbeit

Monika Hirschböck

Sekretariat

Nikola Köhler-Kroath

Leitung Pädagogik

Barbara Lamot

Leitung Rechnungswesen & Prokuristin

Sarai Lenzberger

Assistenz Ausstellungen

Linda Lexner

Projektassistenz und Pädagogik

Barbara Malik-Karl

Leitung BesucherInnenservice

Tinka Molkentin

Ausstellungsarchitektur & Projektbetreuung

Gerlinde Podjaversek

Ausstellungen und internationale Projekte

Johannes Ramsl

Technik

Birgit Schaller

Ausstellungsdesign

Mirjam Schöberl

Ausstellungen

Alexandra Sommer

derzeit in Karenz

Susanna Stahl

Technik

Ingrid Stipper-Lackner

Leitung BesucherInnenservice

Elisabeth Wohlschlager

Ausstellungsarchitektur & Projektbetreuung

WegbegleiterInnen

Agnes Stipper

Alena Jöller

Alexander Friedl

Anna Luschin-Ebengreuth

Anna Schober

Anna-Lisa Rath

Anna-Maria Maderbacher

Azra Mizic

Caroline Hubner

David Vann

Dominik Steiner

Elias Pirchegger

Elisabeth Rainer

Elisabeth Ritter

Eva Schrittwieser

Eva Zückert

Fabiola Mayr

Georg Ilgerl

Helena Palli

Isabella Scheiblehner

Julia Dabernig

Juliana Kroath

Katharina Hager

Katharina Werle

Laura Knaller

Laura Sladek

Magdalena Moser

Manuela Weber

Martina Moser

Melanie Palz

Nico Hemer

Patricia Gutjahr

Stefanie Kern

Tabea Knapp

Tatjana Rumrich

Theresa Edler

Theresa Kaufmann

Valerie Biebl

Viktoria Becker

Grundidee zur Ausstellung

Das Kindermuseum FRida & freD beschäftigt sich im Ausstellungsjahr 2019/20 mit dem Thema Geld, seiner Geschichte, seiner Funktion als allgemeines Tauschmittel, seiner Herstellung und Verteilung. Kinder kommen schon sehr früh mit Geld in Berührung. So bekommen viele bereits als Kleinkinder von Großeltern oder anderen Verwandten Geldgeschenke. Die meisten Schulkinder erhalten Taschengeld und haben somit bereits Erfahrung im Umgang mit kleineren Geldmengen. Da Geld ein sehr präsent Thema in der Welt der Erwachsenen und auch der Kinder ist, sollen Kinder schon früh mit den Grundbegriffen des Geld- und Finanzwesens in Berührung kommen, um sie für den verantwortungsvollen Umgang mit Geld zu sensibilisieren und dadurch später auch Schulden zu vermeiden. Der österreichische Lehrplan schreibt fest, Kinder in ihrer Urteils- und Kritikfähigkeit, Entscheidungs- und Handlungskompetenz zu fördern. Diese Fähigkeiten sind im Leben (nicht nur im Geldleben) von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen von Bedeutung und können im Rahmen der Ausstellung unterstützt werden.

Für Kinder ist Geld Magie – sie erleben Geld als Schlüssel dazu, sich alle Wünsche erfüllen zu können. In der Ausstellung erfahren sie, dass Geld nicht im Überfluss vorhanden ist und nicht einfach aus dem Bankomat kommt, sondern dass man arbeiten muss, um Geld zu verdienen. Die meisten Menschen haben gerade so viel Geld, dass sie ihre Grundbedürfnisse befriedigen können und müssen sparen, um sich größere und wertvollere Dinge wie Fernseher, Computer, Autos oder Urlaube leisten zu können. Die Ausstellung thematisiert aber auch, dass es wichtige Dinge im Leben gibt, die man sich mit Geld nicht kaufen kann, wie Freundschaft, Zuneigung, gute Laune...

Die Ausstellung funktioniert als großes Spiel. Zu Beginn werden die Kinder mit einem kleinen Grundkapital ausgestattet, das auf ihrer Sparkarte (ähnlich einer Bankomatkarte) aufgeladen wird. In der Ausstellung werden sie damit an verschiedenen Stationen aktiv und vollziehen spielerisch die wichtigsten Bewegungen des Geldkreislaufs. Sie können verschiedene Arbeiten verrichten und dabei Geld verdienen, Geld für Vergnügungen und Einkäufe ausgeben sowie Geld sparen bzw. anlegen.

Zudem können sie Geld in ungewöhnlicher, sinnlicher Weise erleben und an verschiedenen Stationen „Geldwissen“ erwerben. Quizstationen bieten die Gelegenheit, das erworbene Wissen gleich zu überprüfen und durch „geistige Arbeit“ Geld zu verdienen. Der Einsatz von Computern ermöglicht selbständiges, zielorientiertes und individuelles Lernen. Daher wird der Einsatz von computerunterstützten Maßnahmen in der Schule auch im Lehrplan gefordert.

Die Kinder spielen und forschen in den vielfältigen Bereichen der Ausstellung. Wie immer werden sie dabei von den WegbegleiterInnen des FRida & freD unterstützt. Die Ausstellungsgestaltung von „the next enterprise / Marie Therese Harnoncourt“ schafft eine „geldig“ glänzende, fantasievolle und ästhetische Spielumgebung.

Die Stationen und Lernsituationen in der Ausstellung eröffnen Kindern vielfältige Möglichkeiten für haptisches und entdeckendes Lernen. Die Aktivitäten reichen vom spielerischen Tun über planmäßiges Arbeiten bis hin zu selbstgesteuertem Lernen.

Vermittlungsziele

Die Ausstellung soll ...

- ❖ es ermöglichen, sich historisches Wissen über das Thema Geld anzueignen.
- ❖ einen verantwortungsvollen Umgang mit Geld vermitteln (moralische Prägung).
- ❖ vermitteln, dass Menschen unterschiedlich viel Geld haben (abhängig vom Verdienst, sozialen Umfeld, ...).
- ❖ vermitteln, dass man sich mit Geld viel kaufen kann, aber nicht alles.
- ❖ die Abstraktheit von Geld sichtbar machen.
- ❖ den Wertbegriff erläutern.
- ❖ verdeutlichen, dass Leben Geld kostet und zeigen, wofür wie viel Geld ausgegeben wird.
- ❖ aufzeigen, dass Geld Ungerechtigkeit, Sorge und Kummer mit sich bringen kann.
- ❖ deutlich machen, dass Geld allein nicht glücklich macht.
- ❖ vermitteln, dass Menschen unterschiedliche Bedürfnisse haben und Geld diese Bedürfnisse manchmal erfüllen kann.
- ❖ aufzeigen, dass Spenden anderen Menschen helfen können.
- ❖ verdeutlichen, dass Lebensqualität Geld kosten kann, aber nicht muss.
- ❖ darlegen, dass es manchmal unumgänglich ist, Geld zu haben.
- ❖ zeigen, dass in unterschiedlichen Ländern unterschiedliche Geldmittel (Währungen) eingesetzt werden.
- ❖ Berufe rund ums Geld bekannt machen.

Lehrplanbezüge

Mathematik: Der Mathematikunterricht soll SchülerInnen die Möglichkeit geben, schöpferisch tätig zu sein, rationale Denkprozesse anzubahnen, die praktische Nutzbarkeit der Mathematik zu erfahren und grundlegende mathematische Techniken zu erwerben. Ausgehend von unmittelbaren Vergleichen auf der Handlungsebene wird der Größenbegriff Geld entwickelt. Die Notation von Geldbeträgen wird bis zum Ende der zweiten Klasse Volksschule im Unterricht eingeführt. Ausgehend vom Zahlenraum bis hundert in der Grundstufe I wird der Zahlenraum in der vierten Klasse Volksschule bis zur Million ausgebaut. Rechenoperationen wie überschlagendes Rechnen und vorteilhaftes Rechnen werden beim Lösen von Sachproblemen angewandt. Die Rechenoperationen Addieren und Subtrahieren von Geldbeträgen sind laut Lehrplan handlungsorientiert und aus dem kindlichen Erfahrungsbereich anzubahnen und zu festigen. In der Ausstellung ist Mathematik ebenfalls gefragt – so kaufen Kinder im Geschäft mit Geld ein. Beim Thema Lebenshaltungskosten machen sie sich Gedanken übers Budgetieren und in der Bank werden Spareinlagen notiert.

Sachunterricht: Ein kindgemäßer, gleichzeitig aber auch sachgerechter Unterricht leitet SchülerInnen zu einem differenzierten Betrachten und Verstehen ihrer Lebenswelt an und befähigt sie damit zu bewusstem und eigenständigem Handeln. Der Erfahrungs- und Lernbereich Wirtschaft geht von den unmittelbaren Erfahrungen und Begegnungen der SchülerInnen mit der Wirtschaft und ihren Institutionen aus. Darüber hinaus sind Voraussetzungen für ein kritisches und überlegtes Konsumverhalten zu entwickeln. SchülerInnen lernen, eigene wirtschaftliche Bedürfnisse zu erkennen und Möglichkeiten ihrer Erfüllung zu überlegen (nicht allen Wünschen kann entsprochen werden). Im Lehrplan wird ebenso gefordert, dass Kinder lernen, mit Geld richtig umzugehen und durch Erfahrung gewonnene Einsichten praktisch umzusetzen. Darüber hinaus wird an ausgewählten Beispielen erkannt, dass nicht alle Waren in Österreich erzeugt werden (Import, Export). Ein weiterer Punkt dieses Lernbereiches stellen unterschiedliche Berufe dar. Kinder sollen verschiedene Berufsbilder kennen lernen und erkennen, dass unterschiedliche Berufe unterschiedliche Ausbildungen erfordern und dies Bedeutung für die gegenwärtige und zukünftige Lebensgestaltung hat. All diese Inhalte des Lehrplanes sind auch Themen der Ausstellung. So können Kinder im Geschäft unterschiedliche Waren einkaufen und dazu Informationen über Gütesiegel und Herkunft der Waren erhalten. Sie besprechen ihre Wünsche, wie viel Geld dafür notwendig wäre, und welche Wünsche man sich mit Geld nicht erfüllen kann. Im Bereich der Lebenshaltungskosten erkennen Kinder, wie viel Geld monatlich für Fixkosten anfallen und dass sich diese mit dem Einkommen ändern können. Berufsbilder und Einkommensgruppen verdeutlichen das noch zusätzlich.

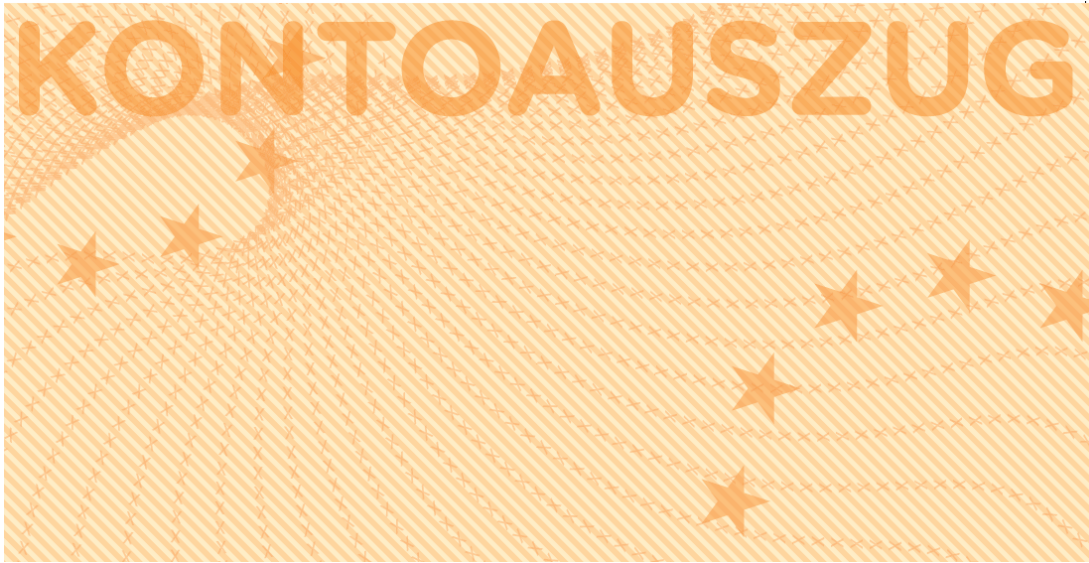
Die Sparkarte...



- erlaubt es den Kindern, sich während der Dauer ihres Ausstellungsbesuchs mit dem Budgetieren auseinander zu setzen, indem sie laufend Überblick über das Geld, das sie verdienen und ausgeben, haben.
- visualisiert den Kontostand mit Hilfe von Münzen und Scheinen.
- informiert darüber, wie viel Geld bei einer Station verdient werden kann.
- dokumentiert das Antwortverhalten bei den Quizstationen. Bei korrekter Beantwortung der Fragen wird Geld auf die Karte geladen.
- zeigt nach jeder Aktion den aktuellen Kontostand an.

Die Abstraktheit des Geldes wird durch die visuellen Kombinationen von Zahlenwerten und Münzabbildungen entschärft. Am Beginn des Ausstellungsbesuchs erhalten die Kinder die Sparkarte mit einem Startguthaben von 10 EURO. Es ist nicht möglich ins Minus zu kommen.

Der Kontoauszug...



Anhand des Kontoauszugs reflektieren Kinder ihren Besuch in der Ausstellung. Mit dem Kontoauszug wird sichtbar, wie viel Geld sie verdient haben. Diesen Kontoauszug kleben sie in ihr Sparbuch.

Der Kontoauszug...

- wird am Ende des Ausstellungsbesuchs gedruckt.
- zeigt eine Auflistung der Ausstellungsbereiche, die besucht wurden.
- verdeutlicht, welcher Betrag verdient wurde.
- visualisiert die einfachste Form eines Kontos.
- addiert Startgeld und Einnahmen und subtrahiert Ausgaben.

Ausstellungsgestaltung



„Was kost' die Welt?“ präsentiert sich als Stadtlandschaft, wo Geld in all seinen Facetten thematisiert wird. Um das Phänomen Geld greifbar zu machen, wurde von einer comichaften Darstellungsweise ausgegangen: Die reale Präsenz des Geldes im Alltag wird überzeichnet, seine virtuelle Omnipräsenz im Bildhaften verankert. Die Ausstellungsgestaltung bietet eine glänzende, fantasievolle und ästhetische Spielumgebung.

Eine ca. 100m lange Stadtsilhouette mit metallischer Oberfläche gliedert den Ausstellungsraum in einen Außen- und Innenraum: Im Außen-/Straßenraum befinden sich - neben Litfaßsäulen und Schildern - Stationen wie „arm und reich“, „Budget“, „Millionenstudio“ oder „Geld ist nicht alles“. Die Innenräume sind farblich und atmosphärisch akzentuiert und beherbergen das Museum, die Bank, die Nationalbank, das Geschäft und die Station Luxus. Die Stadtsilhouette ist auch Informationsträger der Ausstellung: Vitrinen, Infotafeln und Bildschirme sind in sie integriert bzw. auf ihr angebracht.

Die Wegbegleitung



In angenehmer Atmosphäre werden die Kinder von den MitarbeiterInnen bei einer Einstimmungsrunde auf das Thema vorbereitet und erhalten alle wichtigen Informationen für ihren Ausstellungsbesuch.

Die Gruppen werden nicht durch die Ausstellung geführt und zur „Absolvierung“ aller Stationen veranlasst, vielmehr wird den Kindern die Möglichkeit gegeben, sich selbst auf Entdeckungsreise zu begeben und die einzelnen Angebote nach eigenen Interessen und in ihrem persönlichen Tempo zu erleben. MitarbeiterInnen des Kindermuseums FRida & freD begleiten die BesucherInnen und unterstützen sie bei der Erarbeitung verschiedener Inhalte zum Thema Geld.

In einer gemeinsamen Abschlussrunde wird der Ausstellungsbesuch reflektiert. Hier haben die Kinder die Möglichkeit, ihre Eindrücke, die sie während der Ausstellung gesammelt haben, mit den anderen Kindern zu teilen und sich in der Gruppe auszutauschen.

Gruppen dürfen aus Sicherheitsgründen NICHT auf die Lümmelzone!

Ausstellungsbereiche

Geldzoo



Was es mit den Tieren im GELDZOO auf sich hat, kann jede/r mit Fantasie und Assoziationsgabe herausfinden.

Es gibt viele Redensarten und Aussprüche rund ums Thema Geld. Warum haben so viele von ihnen mit Tieren zu tun? In der Ausstellung sehen Kinder verschiedene Tiere und erfahren, warum Esel, Kröte und Co mit Geld in Verbindung gebracht werden.

Zusatzinformationen für Begleitpersonen:

Auch an der Börse geht es tierisch zu: so wird als Bulle ein Aufwärtstrend und als Bär ein Abwärtstrend bezeichnet.

„Der Bulle ist ein optimistischer Investor, der viel kaufen will, weil er erwartet, dass der Kurs eines Wertpapiers, einer Ware oder des ganzen Aktienmarktes steigt. Der Bär ist dagegen pessimistisch und erwartet, dass der Kurs eines Wertpapiers, einer Ware oder des gesamten Aktienmarktes sinken wird“. (Quelle: Alvin Hall, Geld, Gold, Aktien)

Zitate von berühmten Persönlichkeiten zum Thema Geld:

- ❖ Ein reicher Mann ist oft nur ein armer Mann mit sehr viel Geld. (Aristoteles Onassis)
- ❖ Geld: ein Mittel, um alles zu haben bis auf einen aufrichtigen Freund, eine uneigennützigte Geliebte und eine gute Gesundheit. (Georg Bernard Shaw)
- ❖ Mit Geld kann man sich viele Freunde kaufen, aber selten ist einer seinen Preis wert. (Josephine Baker)
- ❖ Wenn du den Wert des Geldes kennenlernen willst, versuche, dir welches zu leihen. (Benjamin Franklin)
- ❖ Die besten Dinge im Leben sind nicht die, die man für Geld bekommt. (Albert Einstein)
- ❖ Wenn man kein Geld hat, denkt man immer an Geld. Wenn man Geld hat, denkt man nur noch an Geld. (Jean Paul Getty)
- ❖ Reich sind nur die, die wahre Freunde haben. (Thomas Fuller)
- ❖ Es gibt Leute, deren Herzen gerade in dem Grad einschrumpfen, als ihre Geldbörsen sich erweitern. (Aldous Huxley)
- ❖ Sinn des Lebens: etwas, das keiner genau weiß. Jedenfalls hat es wenig Sinn, der reichste Mann auf dem Friedhof zu sein. (Peter Ustinov)

Museum



Geld hat nicht immer so ausgesehen wie jetzt. Seit wann verwenden die Menschen Geld und womit bezahlte man früher?

Im Geldmuseum erfahren die Kinder, wie sich Geld in früheren Jahrtausenden aus dem Tausch entwickelt hat und können Originale aus der Sammlung des Museums der Österreichischen Nationalbank und des Universalmuseums Joanneum (Münzkabinett) sehen. Dazu gehören etwa Salzbarren, Felle und andere Formen von Naturalgeld ebenso wie historische Münzen, Banknoten und Kreditkarten.

Internationaler Tauschhandel

Geld gab es nicht immer. Zuvor tauschten die Menschen ihre Waren. War jemand Fischer, so konnte er seine Waren zum Beispiel mit dem Jäger gegen ein Fell tauschen. Tauschhandel ist also eine Form des Handels, bei dem Waren direkt – ohne Geld – getauscht werden.

Auch heute wird noch eifrig getauscht. Kinder tauschen untereinander beispielsweise Sticker oder Sammelkarten. Daher sind ihnen die Probleme des Tauschhandels zum Teil bekannt: Wie viel ist der jeweilige Gegenstand wert und wer besitzt einen Gegenstand, den ich haben möchte?

Bei einem multimedial unterstützten Spiel erfahren BesucherInnen Wissenswertes über den Tauschhandel in früheren Zeiten. Die Kinder ordnen Tauschobjekte Ländern auf einer Weltkarte zu, indem sie mit ihren Händen die Verbindung zwischen den Objekten und der Weltkarte herstellen. Liegen sie richtig, hören sie einen kurzen Text zur Bedeutung und Verbreitung eines bestimmten

Zahlungsmittels. Neben der Vermittlung von Wissen sehen die Kinder auch die realen Gegenstände. Darüber hinaus ist auch die Form der Interaktion faszinierend und magisch, da der Körper als Verbindungsglied zwischen den Gegenständen und den Ländern auf der Weltkarte fungiert.

Zusatzinformationen für Begleitpersonen:

Folgende Tauschobjekte werden in der Ausstellung gezeigt und zugeordnet.

Fische: In Europa, genauer gesagt in Nordeuropa, lebten die Menschen vom Fischfang. Fische waren lebensnotwendig und wertvoll. Getrocknete Fische, sogenannte Stockfische, wurden als Zahlungsmittel verwendet.

Ringbarren: In Europa weit verbreitet waren Ringbarren. Man stellte sie her, indem man seltene Metalle zu Ringen goss und davon Teile abhackte. Um sie gegen andere Waren eintauschen zu können, benötigte man eine Waage, um das Gewicht der einzelnen Teile feststellen zu können.

Pelze: In Nordamerika, genauer gesagt in Kanada, wurden Pelze als Zahlungsmittel verwendet. Da es in Kanada sehr kalt ist, waren Pelze für die Menschen sehr wichtig.

Bunte Perlen: Die Indianer Nordamerikas brauchten früher kein Geld, sie tauschten bunte Perlen gegen Fleisch und Felle.

Kakaobohnen: In Mittel- und Südamerika waren Kakaobohnen ein wichtiges Zahlungsmittel. Kakaobohnen waren gut haltbar und das aus ihnen gewonnene Getränk war sehr beliebt. Wer zum Beispiel in Mexiko viele Kakaobohnen besaß, galt als reicher Mensch.

Axtgeld: In Mexiko, einem Land in Südamerika, gab es sogenanntes Axtgeld. Kleine Äxte aus Kupfer dienten als Zahlungsmittel, als Werkzeuge waren sie jedoch nicht brauchbar.

Salz: In Afrika wurden Salzstäbe noch bis vor 50 Jahren als Zahlungsmittel verwendet. Die Salzstäbe waren alle gleich schwer und wurden in Naturfasern eingewickelt. Salz war für die Menschen lebensnotwendig und daher sehr wertvoll.

Paternostererbsen: In Afrika, speziell in den Ländern Nigeria und Kamerun, verwendeten die Menschen Paternostererbsen zum Tauschen.

Teeziegel: In Asien, vor allem in China, wurden Teeblätter zu Barren gepresst. Diese Teeziegel waren sehr wertvoll. Sie wurden mit Mustern geprägt, sodass die Menschen wussten, wie viel sie wert waren. Außerdem konnte man den Tee im Notfall selbst trinken.

Kaurischnecken: In vielen Ländern Asiens, zum Beispiel auch in Indien, galten Kaurischnecken als beliebtes Naturalgeld. Sie hatten ähnlich Eigenschaften wie das spätere Geld: Sie waren leicht, handlich, haltbar, einfach zu transportieren und leicht zu zählen.

Hundezahnkette: Auf vielen Südseeinseln wurde Zähne von Säugetieren wie Walfischen oder Hunden als Geld verwendet. Einen Hundezahn konnte man gegen 10 Kokosnüsse tauschen. Für einen größeren Geldbetrag konnten die Zähne auf einer Schnur aufgefädelt werden.

Steingeld: Auf der Insel Ulithi im Pazifik gilt bis heute das sogenannte Steingeld als Tauschmittel. Die Steine können bis zu 4 m Durchmesser haben und über 5 Tonnen wiegen. Das Loch in der Mitte ermöglicht es, sie mit einem Stock zu tragen.

Gold waschen



Schon in der Antike wurde Gold gewaschen. Meistens wurde diese Arbeit von Sklaven verrichtet. Im 19. Jahrhundert, also vor 200 Jahren, begann der sogenannte Goldrausch. Vor allem in Nordamerika, Australien und Südafrika versuchten Menschen durch Goldwaschen zu Reichtum zu gelangen.

In der Ausstellung können die Kinder die Tätigkeit des Goldwaschens selber durchführen, indem sie mit Goldpfannen kleine Goldnuggets aus dem Kies filtern. Dies erfordert Geschicklichkeit, Ausdauer und schult die Augen-Hand-Koordination. Gefundene Goldnuggets werden in eine kleine Öffnung eingeworfen. Die BesucherInnen können ihre Sparkarte in den Terminal stecken und erhalten für das Einwerfen eines Goldnuggets Geld auf ihre Karte aufgebucht.

Zusatzinformationen für Begleitpersonen:

Auch in Österreich gibt es Goldvorkommen. So war Rauris (in Salzburg) im 14. und 15. Jahrhundert das größte Goldabbaugebiet in Europa. Auch heute kann man dort noch Goldwaschen.

Für das Goldwaschen verwenden heute noch viele Menschen „Goldpfannen“. Das sind runde Metallpfannen, mit denen Material aus fließenden Gewässern mit Wasser eingefüllt wird. Durch Drehbewegungen und Schütteln gelangen die leichteren Teile an den Rand der Pfanne und können so weggeschüttet werden. Das schwere Gold bleibt am Boden der Pfanne liegen.

Frottage historischer Münzen



In einer Schatzkiste befinden sich unterschiedliche Münzen, welche die BesucherInnen genauer unter die Lupe nehmen können. Sie erfahren Wissenswertes über die Personen, Objekte oder Gebäude, die auf den Münzen abgebildet sind. Sie können diese auch mit einer Folie durchreiben und ihre Frottage in das Sparbuch einkleben. Das Abreiben von Münzen erfordert etwas Geschicklichkeit und Fingerspitzengefühl. Es müssen die Münze und das Papier mit einer Hand festgehalten und mit der anderen Hand mit einem Holzstäbchen darüber gerieben werden. Durch das Reiben erscheint das Bild der Münze auf der Folie.

Zusatzinformationen für Begleitpersonen:

Bei dieser grafischen Abbildungstechnik wird das Oberflächenrelief eines Gegenstandes durch Abreiben, meist mit Kreide oder Bleistift, auf ein aufgelegtes Papier übertragen. Es ermöglicht die detailgenaue Reproduktion und Dokumentation verschiedener Oberflächenstrukturen auf Papier. Den Namen erhielt die Technik Frottage vom französischen Wort „frotter“, was abreiben bedeutet.

Quartett



Das Kartenspiel Quartett ist das Tauschspiel schlechthin. Dabei geht es darum, für verschiedene Oberbegriffe jeweils die richtigen vier Unterbegriffe zu finden. Dies geschieht durch das Tauschen mit den MitspielerInnen. Sie führen nicht nur selbst Tauschhandlungen durch, sondern halten sich beim Spielen auch an Spielregeln, da das Kartenspiel nur mit mindestens zwei weiteren MitspielerInnen gespielt werden kann.

Darüber hinaus erfahren Kinder durch die Abbildungen auf den Karten Wissenswertes über Münzen.

Zusatzinformationen für Begleitpersonen:

Spielanleitung - Münzquartett

Ziel ist es, möglichst viele Münzserien zu sammeln. Eine Münzserie besteht aus vier Münzen. Ihr müsst mindestens zu dritt sein, dann kann es losgehen. Mischt die Karten und teilt sie unter euch auf. Das jüngste Kind beginnt und fragt ein anders nach einer bestimmten Karte, die es noch für eine komplette Münzserie benötigt. Hat das befragte Kind diese Karte, muss es sie hergeben, und das Kind, das danach gefragt hat, darf weitermachen. Sobald ein Kind die gesuchte Karte nicht besitzt, darf es mit dem Fragen und Münzensammeln weitermachen. Hat ein Kind ein vollständiges Quartett, dann legt es dieses offen auf den Tisch. Hat ein Kind keine Karte mehr, spielen die anderen weiter bis alle Karten aufgebraucht sind. Gewonnen hat der- oder diejenige mit den meisten Münzserien.

!! Achtung !! Supertrumpf

Hat ein Kind eine Karte, die mit dem Hinweis „Achtung Original“ gekennzeichnet ist, in einem der gesammelten Quartette, dann zählt dieses Quartett doppelt! Diese Münze kann man sich in der Münzvitrine genauer ansehen.

Viel Spaß beim Münzensammeln!

Originalobjekte Museum

Im Geldmuseum sehen BesucherInnen in mehreren Vitrinen Originalobjekte des Universalmuseums Joanneum (Münzkabinett) und der Österreichischen Nationalbank (Geldmuseum).

Historische Münzen aus der Sammlung des UMJ, Münzkabinett



Antoninian

1. Rom, Philippus I., Antoninian, 247 – 249 n. Chr.

Follis

Ursprünglich bezeichnet das lateinische Wort „follis“ einen Beutel, dann das Kleingeld, das sich in diesem Beutel befand.

2. Aquilea, Diokeltian, Follis, 299 n. Chr.

Denar

3. Rom, Marcus Aurelius, Denar, 165 n. Chr. (Quartett)
4. Rom, Augustus, Denar, 12 v. Chr.
5. Rom, Traian, Denar, 103-111 n. Chr.

Tetradrachme

Die Bedeutung „Drachme“ - „was von der Hand umfasst wird“ weist auf eine Zeit zurück, als im antiken Griechenland noch Metallstückchen (oboloi) als Zahlungsmittel verwendet wurden. Drachme meinte eine handvoll solcher Stückchen. Die Vier-Drachenmünzen (Tetra) waren die wichtigsten Silbermünzen der antiken griechischen Welt.

6. Griechenland, Messana, Tetradrachme, 480-461 v. Chr.
7. Griechenland, Athen, Tetradrachme, 196-186 v. Chr.
8. Griechenland, Syracus, Tetradrachme, 465-425 v. Chr.

Didrachme

9. Griechenland, Tarent, Dedrachme, 380-345 v. Chr.

Stater

Der Stater war ursprünglich eine altgriechische Gewichtsbezeichnung und bedeutete das Doppelte.

10. Griechenland, Aegina, Stater, 550-456 v. Chr. (Quartett)
11. Griechenland, Korinth, Stater, 4. Jh. v. Chr.

Dupondius

12. Rom, Traian, Dupondius, 99-100 n. Chr.

Quinar

13. Rom, P. Vettius Sabinus, 100-97 v. Chr.

Sesterz

Der Name Sesterz leitet sich von den lateinischen Begriffen „semis“ und „tertius“ ab. Sesterz meint „Drittelhalber“. Diese Wertbezeichnung bezieht sich auf den As als Grundmünze. Ein Sesterz galt ursprünglich 2 ½ Asses. Als das römische Münzwesen neu geordnet wurde, führte man die Sesterz als größte Bronzereinheit im Wert von vier Asses ein.

14. Rom, Commodus, Sesterz, 183 n. Chr.
15. Rom, Nero, Sesterz, 65 n. Chr.

As

Wenn in Rom eine Münze geworfen wurde, sagte man nicht „Kopf oder Zahl“, sondern „Kopf oder Schiff“. Die Bronzemünze zeigt den doppelgesichtigen Januskopf auf der Vorderseite und ein Schiff auf der Rückseite.

16. Rom, Antoninus Pius, As, 141 n. Chr.

Keltische Tetradrachme

17. Ostkelten, Frontalgesicht-Typ, jüngere steirische Gruppe, 50-15 v. Chr. (Quartett)

Drachme der Sasaniden

18. Sasaniden, Xusro I., Drachme, 531-579 n. Chr.

Siliqua

Siliqua bezeichnet den Samen des Johannisbrotbaums und war eine sehr kleine Gewichtseinheit.

19. Rom, Magnus Maximus, Siliqua, 383-388 n. Chr.

Centenionalis

20. Thessalonica, Valentinianus I., Centenionalis, 375-378 n. Chr.

Tremissis

21. Byzanz, Anastasius I. Tremissis, 492-507 n. Chr.

Nummion

22. Byzanz, Justinian I., 40 Nummia, 527-565

Dirhem

Ursprüngliche Silbereinheit im arabischen Münzsystem. Heute ist der Dirhem die Währungseinheit der Vereinigten Arabischen Emirate.

23. Ajjubiden, Salah du Din, Dirhem, 1171-1193

Gros tournois

24. Frankreich, Philipp IV., Gros tournois, 1285-1314

Brakteat

Einseitig beschlagene Pfennige aus dünnem Silberblech.

25. Böhmen, Premysl Ottokar II., Brakteat, um 1260

Matapan

Um 1000 n. Chr. war im byzantinischen Kaiserreich eine Münze im Umlauf, auf der ein auf dem Thron sitzender Christus zu sehen war. Sie hieß arabisch „Mawthaban“ (sitzender König). In Venedig war die Münze als „Matapan“ bekannt. Später benannte man so kleine Verpackungskisten. In diese Kisten verpackte man eine Süßigkeit, die aus Mandeln, Zucker und Rosenwasser zubereitet wurde. Einige Zeit später ging der Name der Kiste auf die Süßigkeit über. Daraus entstand unser Wort Marzipan.

26. Venedig, Jacobus Tiepolo, Matapan, 1228-1249 (Quartett)

Schinderling

Schinderlinge hießen die spätmittelalterlichen Pfennige, die durch ihren geringen Wert eine Wirtschaftskrise verursachten.

27. Steiermark, Friedrich V., Schinderling, 1458

Friesacher Pfennig

Der Friesacher Pfennig war eine sehr beliebte mittelalterliche Silbermünze, die nach der Stadt Friesach in Kärnten benannt ist.

28. Salzburg, Eberhard II., Friesacher, 1200-1246

Joachimstaler

29. Böhmen, Grafen Schlick, Joachimstaler, 1527

Groschen

Da der Denar oder Pfennig den Anforderungen des Geldumlaufs nicht mehr genügte, entwickelte sich um 1250 eine neue Münzsorte, die sich in ganz Europa verbreitete. Der Name entwickelte sich von der Bezeichnung „grossus denarius“, „dicker Pfennig“.

30. Steiermark, Karl II., Groschen, 1583

Cruzado de prata

31. Portugal, Johann IV., Cruzado, 1640-1656

Shilling

32. England, Georg III., Shilling, 1817

Zecchino

Der berühmte Venezianische Dukaten wurde über 600 Jahre lang geprägt. Sein Name leitet sich von „Zeccha“ her, dem Gebäude, in dem sich in Venedig die Münzstätte befand.

33. Venedig, Francesco Loradano, Zecchino, 1752

Half Groat

34. England, Heinrich VIII., Half Groat, 1509-1547

Kreuzer

Der Kreuzer war ursprünglich eine kleine Groschenmünze. Sie erhielt den Namen Kreuzer nach dem Doppelkreuz auf der Vorderseite.

- 35. Tirol, Meinhard I., Kreuzer, um 1260

Cash

Aus dem altindischen Wort Karsha abgeleitet bezeichnet es ein Gewichtsmaß, dem 176 Getreidekörner entsprachen.

- 36. Indien, Ostindische Kompanie, Cash, 1803

Sechser

- 37. Steiermark, Ferdinand I., Sechser, 1535
- 38. Steiermark, Ferdinand I., Sechser, 1532

Fünfeuzner

- 39. Steiermark, Leopold I., Fünfeuzner, 1695

Peso

- 40. Mexiko, Maximilian, Peso, 1866
- 41. Mexiko, Republik, Peso, 1890
- 42. Argentinien, Republik, Peso, 1882
- 43. Kolumbien, Republik, Peso, 1821

Dollar

- 44. USA, Dollar, 1880

Cent

- 45. USA, Cent, 1926

Georgstaler

- 46. Ungarn, Maria Theresia, Georgstaler, 1757

Tallero

- 47. Venedig, Paolo Reinerio, Tallero, 1785

Bärentaler

48. Schweiz, St. Gallen, Bärentaler, 1623

Kopeke

Die russische Silbermünze erhielt ihren Namen wegen des Bildes auf der Vorderseite, das den reitenden Zaren mit einem Speer (Kopjo) zeigt.

49. Russland, Katharina II., Kopeke, 1766

Maria-Theresien-Taler

Der Maria-Theresien-Taler hatte als Handelsmünze im 18. und 19. Jh. in Afrika und im Orient eine herausragende Bedeutung. Sie ist immer noch mit der Jahresangabe 1780, dem Sterbejahr Maria Theresias versehen. Noch heute wird der Maria-Theresien-Taler von der Münze Österreich als Nachprägung hergestellt.

50. Österreich, Maria-Theresia, Taler, 1780 (Quartett)

Historische Geldscheine aus dem Geldmuseum der Österreichischen Nationalbank

Chinesische 1-Kuan-Note, Ming-Dynastie, 14. Jahrhundert, Faksimile. Geldmuseum.	Die Anfänge des Papiergeldes liegen in China. Bereits Marco Polo war fasziniert vom chinesischen Geld aus Papier. In Europa dauerte es aber noch mehrere Jahrhunderte, bis in Schweden die ersten Banknoten entstanden.
Wiener-Stadt-Banco-Zettel zu 10 Gulden, 1771, Faksimile. Geldmuseum.	Kaiserin Maria Theresia führte in Österreich viele neue Dinge ein. Dazu gehörten die Schulpflicht und das Papiergeld. Die Geldscheine waren noch sehr einfach gestaltet.
1-Gulden-Banknote, 1858. Geldmuseum.	Seit ihrer Gründung vor rund 200 Jahren ist die Oesterreichische Nationalbank für die Ausgabe von Banknoten zuständig. Damals hieß die Währung Gulden.
10.000-Kronen-Banknote mit Aufdruck "Ein Schilling", 1925. Geldmuseum.	Die Nachfolgerin des Gulden war die Kronenwährung. Nach dem Ersten Weltkrieg verlor sie sehr stark an Wert. 1925 wurde deshalb der Schilling als neue Währung eingeführt. Auf dieser Banknote findest du den Umrechnungskurs. 10.000 Kronen wurden zu 1 Schilling.
100-Reichsmark-Banknote, 1935. Geldmuseum.	Während des Zweiten Weltkrieges war Österreich ein Teil von Deutschland. Damals hieß die Währung Deutsche Reichsmark.
100-Schilling-Banknote, 1949. Geldmuseum.	
100-Schilling-Banknote, 1969. Geldmuseum.	Auf den Schilling-Banknoten waren berühmte Personen abgebildet - hier die Malerin Angelika Kauffmann.
20-Euro-Banknote, 1. Serie, 2002. Geldmuseum.	
20-Euro-Banknote, Europa-Serie, 2015. Geldmuseum.	Um die Euro-Banknoten noch besser vor Fälschungen zu schützen gibt es seit 2013 neue Euro-Banknoten. Diese gestaltete Reinhold Gerstetter aus Deutschland. Das Wasserzeichen und ein Folienfenster zeigen den Kopf der Prinzessin Europa - einer griechischen Sagenfigur.

Historische Tauschobjekte aus dem Geldmuseum der Österreichischen Nationalbank

Kaurischnecken. Geldmuseum.	Rund 4000 Jahre lang dienten Kaurischnecken in Teilen Asiens und Afrikas als Geld. Erst als europäische Händler mit Schiffen große Mengen an Kaurischnecken liefern konnten, sank deren Wert sehr schnell.
Kette aus Muschelmaterial. Geldmuseum.	Neben Kaurischnecken verwendete man auch verschiedene Muschelarten in bearbeiteter und unbearbeiteter Form als Geld.
Togostein, Westafrika, 3000–1200 v. Chr. Geldmuseum.	In manchen Gegenden wurden auch Steine als Zahlungsmittel verwendet. Togosteine werden auch Donner- oder Blitzsteine genannt. Die Menschen glaubten, dass sie bei Gewittern entstanden. Das berühmteste Steingeld stammt von der Pazifikinsel Yap. Dort erreichte es einen Durchmesser von bis zu 4 Metern und ein Gewicht von 5000 kg.
Ringbarren, Europa, 800 v. Chr., Bronze. Geldmuseum.	Ringbarren dienten in verschiedenen Formen in prähistorischer Zeit bei Naturvölkern und auch bei Hochkulturen von der Antike bis zur Neuzeit als Zahlungsmittel. In der Antike gab es die ersten Ringbarren in der Bronzezeit.
Manilla, Afrika, 19. Jahrhundert, Kupfer. Geldmuseum.	In Westafrika dienten sie als Tauschgegenstände, Grabbeigaben und die kleineren Ausführungen auch als Schmuck. Die Menschen dort waren sehr wählerisch und unterschieden die Manillas nicht nur nach Größe und Material, sondern auch nach ihrem Klang beim Aneinanderschlagen.
Axtgeld, Mexiko, 16. Jahrhundert, Kupfer. Geldmuseum.	Axtgeld diente neben Kakaobohnen den Menschen in Mittelamerika als Zahlungsmittel. Als Werkzeuge waren die zielichen Geldäxte nicht zu gebrauchen.
Teeziegel. Geldmuseum.	Teeziegel wurden vor allem in China als Zahlungsmittel verwendet. Diese Teeziegel waren sehr wertvoll. Sie wurden mit Mustern geprägt, sodass die Menschen wussten, wie viel sie wert waren. Außerdem konnte man den Tee im Notfall selbst trinken.

Quizstation-Geldmuseum

Wissen zählt sich aus! In der Ausstellung gibt es vier Terminals, an denen die BesucherInnen Fragen zu den verschiedenen Ausstellungsbereichen beantworten können. Mit jeder richtig beantworteten Frage können sie Geld verdienen. Dieses Geld wird ihnen auf ihre Sparkarte aufgebucht. Um die Fragen beantworten zu können, müssen zuvor die notwendigen Informationen in der Ausstellung gesammelt werden. Die Kinder können die Quizstationen auch öfter besuchen, solange sie noch nicht alle Fragen beantwortet haben. Sie können also erneut Informationen sammeln und dann die Quizfragen beantworten.

Welcher dieser Gegenstände wird auch als Naturalgeld bezeichnet?

- Geldmünze
- Sparbuch
- Kaurischnecke

Warum wurde Papiergeld erfunden?

- Weil die Münzen in den Taschen immer klingelten.
- Weil die Münzpräger ständig streikten.
- Weil die Münzen bei großen Beträgen sehr schwer zu tragen waren.

Was wurde in Kanada als Naturalgeld verwendet?

- Eiszapfen
- Iglus
- Pelze

Neben Münzen und Papiergeld gibt es auch:

- flüssiges Geld
- Kreditkarten
- Spielkarten

Was war auf alten Münzen abgebildet?

- Köpfe von HerrscherInnen und GötterInnen
- berühmte SchauspielerInnen
- Autos

Aus welchem Material wurden keine Münzen gemacht?

- Gold, Silber
- Kupfer
- Kunststoff

Wer setzte früher den Wert einer Münze fest?

- KönigIn/KaiserIn
- HändlerIn
- Bauer/Bäuerin

Was war beim Tauschhandel wichtig?

- Dass die Menschen die zum Tauschen verwendeten Produkte auch brauchten.
- Dass die Tauschmaterialien alle die gleiche Form hatten.
- Dass die Produkte alle die gleiche Farbe hatten.

Welches Zahlungsmittel gab es in Österreich vor dem Euro?

- Mark - Schilling - Dollar

Woher weiß man, wie viel ein Geldschein oder eine Münze wert ist?

- durch Nachfragen in der Bank
- der Wert steht auf dem Zahlungsmittel
- da der Wert jeden Tag anders ist, gibt es keinen fixen Wert

Bank



Die BANK ist eine zentrale Station der Ausstellung. Hier wird gespart und investiert, Interessantes und Informatives im Tresor entdeckt und Münzen ertastet. In der Bank können die Kinder als Bankangestellte arbeiten, als KundInnen Geld sparen oder mit Aktien handeln und dabei Wissen über die Risiken und Chancen dieser Geldveranlagungen erwerben. Wie in einer echten Bank gibt es Schalter, an denen die unterschiedlichen Handlungen durchgeführt werden können. Neben der Vermittlung von wissenswerten Informationen steht bei diesem Ausstellungsbereich auch das Kennenlernen und Durchführen von Tätigkeiten aus der Erwachsenenwelt im Vordergrund. Kinder können in unterschiedliche Rollen/ Berufsbilder schlüpfen und spielerisch Handlungen aus der Arbeitswelt ausprobieren.

Jedes Kind kennt Spardosen. Die typische Spardose ist das Sparschwein. Es gibt sie jedoch in vielen unterschiedlichen Formen und Ausführungen – einige davon können in der Bank bewundert werden.

Zusatzinformationen für Begleitpersonen:

Was sind die Aufgaben einer Bank? Eine Bank ist ein Unternehmen, das Geld verwaltet und damit arbeitet. Sie verwaltet die Spareinlagen von Menschen, die ihr Geld auf ein Sparkonto legen. Mit diesem Geld wiederum macht sie Geschäfte. Sie verleiht einen Teil davon an andere Menschen in Form von Krediten. Da sie dafür von den KreditnehmerInnen Zinsen verlangt, erhält die Bank zusätzliches Geld. Von diesem zusätzlichen Geld zahlt sie jenen Menschen, die ihr Geld auf ein

Sparkonto eingezahlt haben, Zinsen aus, bezahlt damit aber auch ihre Angestellten, Gebäude, Werbung, ... oder investiert es wiederum.

Einen Teil des Geldes, das Banken verwalten, investieren sie auch in den Handel mit Wertpapieren. Darüber hinaus berät die Bank ihre KundInnen und möchte neue gewinnen. Eine Bank verkauft auch Bankleistungen wie Versicherungen oder Bausparverträge.

Sparen und Zinsen



Banken zahlen Zinsen an alle, die ihr Geld zur Bank bringen. Banken verlangen Zinsen von allen, denen sie Geld borgt.

Kinder können einen Teil ihres Geldes der Bank als Spareinlage übergeben. Dafür schieben sie ihre Sparkarte in den Terminal und wählen einen Betrag aus, den sie einlegen möchten. Nach Ablauf einer gewissen Zeitspanne können die BesucherInnen ihre Spareinlage mit Zinsen wieder erhalten, indem sie sich erneut mit der Sparkarte einloggen. Auf die Sparkarte werden die Zinsen aufgebucht. BesucherInnen erfahren, dass die Bank mit den Spareinlagen „arbeitet“. Das heißt, sie leiht Geld an andere Leute in Form von Krediten, investiert das Geld oder zahlt SparerInnen Zinsen.

Zusatzinformationen für Begleitpersonen:

Unter Sparen wird das Zurücklegen von Geld verstanden, um später darauf zurückgreifen zu können. Es gibt unterschiedliche Sparformen: Sparbuch, Sparbrief, Bausparen oder Termineinlagen usw.

Zins bezeichnet zum einen den Zinssatz und zum anderen den Zinsbetrag. Der Zinssatz wird in Prozent pro Zeitintervall (z.B. 3% pro Jahr) angegeben. Der Zinsbetrag ist jener Geldbetrag, der sich aus der Höhe des Kapitals und dem Zinssatz ergibt.

Es kann zwischen Naturalzinsen, Zinsen auf Geldkapital und Zinsen auf Sachkapital (z.B. Miete oder Pacht) unterschieden werden.

Aktien

Es gibt unterschiedliche Formen des Geldanlegens. Viele Menschen sparen ihr Geld auf einem Sparbuch und erhalten von der Bank dafür Zinsen. Andere hingegen investieren ihr Geld. Eine Art des Investierens ist der Kauf von Aktien. Mit dem Kauf einer Aktie kauft man einen kleinen Teil eines Unternehmens. Je nachdem, wie gut oder schlecht ein Unternehmen wirtschaftet, kann der Wert einer Aktie steigen oder fallen. Das heißt, mit Aktien kann man viel Geld gewinnen, aber auch verlieren.

Auch in der Ausstellung können Kinder an der Börse handeln, indem sie ihre Sparkarte in einen Terminal schieben. Über Monitor bekommen Kinder Informationen über Aktien und können eine Ware auswählen, in die sie investieren möchten. Dafür wird ihnen auch ein festgelegter Betrag von ihrer Sparkarte abgebucht. Je nachdem, wie sich der Marktwert des ausgewählten Produkts entwickelt, steigen oder sinken die Kurse. Sie erleben dabei zum einen, wie rasch sich Investitionen vermehren oder verringern können. Zum anderen lernen sie dabei, mit Frustration umzugehen, falls sie ihre Investition verlieren.

Zusatzinformationen für Begleitpersonen:

„Aktien sind Wertpapiere, die ein verbrieftes Anteilsrecht an einer Aktiengesellschaft (AG) oder Kommanditgesellschaft auf Aktien (KG) darstellen. Der Inhaber einer Aktie wird als Aktionär bezeichnet. Dieser ist Miteigentümer am Unternehmen - genaugenommen: an dem in Aktien zerlegten Grundkapital der AG oder KGaA. [...]

Beim Wert einer Aktie wird generell der Nennwert oder Nennbetrag und Marktwert unterschieden. Der Nennwert beschreibt, wie viel Euro des Grundkapitals der AG oder KG auf eine Aktie entfallen. Bei Nennwertaktien ist der Betrag pro Aktie fest, während er sich bei Stückaktien implizit aus dem Grundkapital geteilt durch die Anzahl der Aktien ergibt. In beiden Fällen darf der Anteil des Grundkapitals pro Aktie einen Euro nicht unterschreiten. Der Marktwert wird als Aktienkurs bezeichnet und wird im Gegensatz zum Nennwert durch Angebot und Nachfrage festgestellt. Für diesen Kurs kann die Aktie gekauft oder verkauft werden. Preisfeststellung und Transaktionen finden in aller Regel über Wertpapierbörsen statt. Dabei sind der Nennwert und der Kurs einer Aktie zumeist nicht identisch. Entscheidend für den Privatanleger ist somit der Kurswert der Aktie, da aus dessen Veränderung ein Gewinn oder Verlust resultiert.“

(Quelle: <http://www.finanztreff.de/lexikon,id,5403,lexikon,,seite,aktien,sektion,basiswissen.html>).

Kredit



Auch wenn Kinder zu Recht keine Kredite aufnehmen dürfen, ist ihnen der Begriff an sich bekannt. Viele Kinder wissen auch bereits, dass Erwachsene manchmal Geld von der Bank in Form eines Kredits ausleihen müssen, um Dinge (vor allem Wohnungen, Häuser oder Autos) zu kaufen, die sehr viel kosten und für die man sonst sehr lange sparen müsste.

Kinder setzen sich auf ein Fahrrad. Sobald sie zu treten beginnen, erleben sie anhand bewegter Bilder & Sprechtexte den Vorgang der Kreditbeschaffung und Abzahlung. Um einen Kredit zurückzahlen zu können, arbeiten Menschen hart - sie müssen sich im wahrsten Sinne des Wortes dafür abstrampeln. Anhand einer Zeitleiste wird vermittelt, dass Kredite über längere Zeiträume zurückbezahlt werden und die zurück bezahlte Summe höher ist als die ausgeborgte. Die Zeitleiste füllt sich durch das Treten langsam und die bewegten Bilder sind nur solange zu sehen, solange das Kind auf dem Fahrrad fährt.

Zusatzinformationen für Begleitpersonen:

Das Wort Kredit ist vom lateinischen credere „glauben“ und creditum „das auf Treu und Glauben Anvertraute“ abgeleitet und bedeutet meist gegen Zahlung von Zinsen zur Verfügung gestelltes fremdes Kapital. Die Höhe und die Laufzeit eines Kredites werden mit einem Vertrag geregelt. Kredite werden meistens über eine Bank aufgenommen. Diese will für das Leihen einer Geldsumme Sicherheiten seitens des/der Kreditnehmers/in. Daher werden bei einem Kreditantrag immer die

Kreditfähigkeit und die Kreditsicherheiten geprüft. Anschließend werden alle Unterlagen, die für einen Kredit notwendig sind, eingereicht. Dann erst kommt es zur Kreditzusage und zur Auszahlung des Geldes.

Bei der Aufnahme eines Kredits unterschätzen Menschen oft die Gefahren, die solch ein Kredit mit sich bringen kann. Es muss ja nicht nur die ausgeborgte Geldsumme zurück gezahlt werden, sondern auch die Zinsen. Daher sollten sich KreditnehmerInnen gut überlegen, ob sie diese Rückzahlungen auch tatsächlich leisten können und ob ein Kredit überhaupt notwendig ist.

Bereits Kinder können und sollen dafür sensibilisiert werden, dass man nicht alles besitzen muss, nur weil andere es auch haben. So wäre es zum Beispiel nicht notwendig, für einen Urlaub einen Kredit aufzunehmen. Man kann auch in den Ferien zu Hause bleiben und trotzdem ein hohes Maß an Lebensqualität und erfüllter Freizeit haben.

Tresor

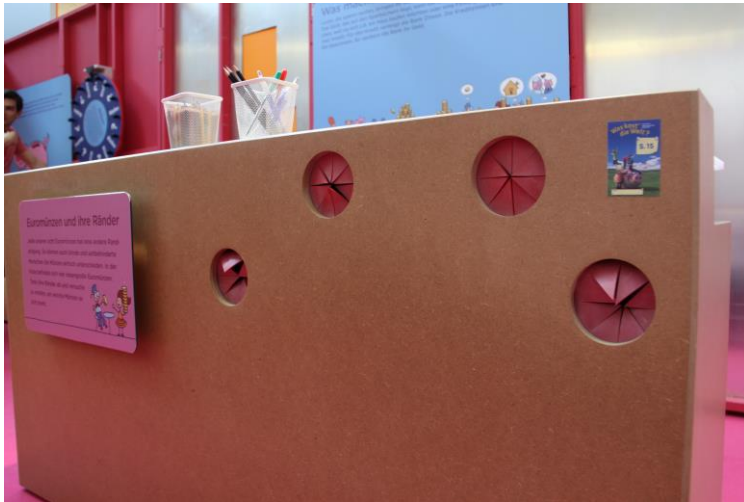


In jeder Bank gibt es einen Tresor – so auch in der Ausstellungs-Bank. Hier können die BesucherInnen ihre Kombinationsfähigkeit beim Schließmechanismus des Tresors anwenden und diesen dadurch öffnen. Im Inneren des Tresors erfahren die Kinder Interessantes über Gegenstände, die in Tresoren und Schließfächern gelagert werden. Welche Dinge haben für Menschen einen so großen Wert, dass sie im Tresor aufbewahrt werden?

In den 8 Fächern finden sich folgende Inhalte:

- Erinnerung an Urlaube
- Erinnerung an Kindheit
- Freundschaftsbücher
- Familiengeschirr
- Familienschmuck
- Erste Babykleidung & Schuhe
- Unterschriften von SportlerInnen
- Erster Milchzahn
- Altes Kuscheltier
- Kinderzeichnungen
- Briefe
- ...

Tastmünzen



Die acht Euro-Münzen haben unterschiedliche Randprägungen. Das ist wichtig, da sich blinde Menschen daran orientieren und somit wissen, um welche Euro-Münze es sich handelt.

In der Bank gibt es von einigen Münzen die Randprägungen in vergrößerter Form, da es für sehende Menschen schwierig ist, die Unterschiede in den Prägungen in der Originalgröße zu erkennen. BesucherInnen können ihren Tastsinn und die Feinmotorik schulen, indem sie die Ränder der Münzen abtasten und versuchen festzustellen, um welche Münze es sich handelt.

Zusatzinformationen für Begleitpersonen:



(Quelle: www.bmsv-loehne.de)

Münzenherkunft

Es gibt 8 Euro-Münzen (1 Cent, 2 Cent, 5 Cent, 10 Cent, 20 Cent, 50 Cent, 1 Euro, 2 Euro), diese sehen auf der Vorderseite in allen Ländern gleich aus. Die Rückseiten haben die jeweiligen Länder allerdings selber gestaltet. Die österreichischen Euro-Münzen werden von der Münze Österreich im 3. Bezirk in Wien geprägt. Aber nicht alle europäischen Länder haben den Euro als Währung.

Derzeit gibt es offiziell 19 Länder in der Europäischen Union, die den Euro als Währung eingeführt haben sowie 4 Länder, die nicht zur EU gehören, aber dennoch den Euro als Zahlungsmittel verwenden. Diese Länder produzieren ihre Euro-Münzen selber, die meisten dieser Länder produzieren auch Euro-Banknoten im Rahmen der Vorgaben der Europäischen Zentralbank. Dabei spricht man vom Eurosystem.

BesucherInnen sehen eine Europakarte und die verschiedenen Rückseiten der Euro-Münzen. Sie können diese nun ihren Herkunftsländern zuordnen und sammeln Wissen darüber, welche Bedeutung hinter den verwendeten Symbolen der jeweiligen Ländern steckt.

Zusatzinformationen für Begleitpersonen:

Folgende EU-Mitgliedstaaten haben den Euro als Währung: Belgien, Deutschland, Estland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Lettland, Litauen, Luxemburg, Malta, die Niederlande, Österreich, Portugal, die Slowakei, Slowenien, Spanien und die Republik Zypern. Guadeloupe, Martinique, Französisch Guyana, Mayotte, Réunion, Saint Pierre und Miquelon gehören zu Frankreich und haben daher ebenfalls den Euro als Währung.

Jedoch verwendet keines der Außengebiete der Niederlande (ehemalige Niederländische Antillen) den Euro, sondern den US-Dollar oder daran gebundene lokale Währungen.

Dänemark, Großbritannien und Schweden bleiben vorerst bei ihrer eigenen Währung. Diese Länder sind jedoch im Europäischen System der Zentralbanken (ESZB) integriert.

Auch manche Länder, die nicht zur EU gehören, haben den Euro als Währung angenommen. Dazu zählen die kleinen Staaten Andorra, Monaco, der Vatikanstaat und San Marino.

Originalobjekte Bank

Spardosen gibt es schon sehr lange. Die typische Spardose ist das Sparschwein – es gibt jedoch unzählige andere Formen und Varianten von Spardosen. Einige, teils sehr alte Exemplare, sind in der Bank zu sehen.

Spardosen bzw. Sparbehälter gibt es seit dem 2. Jahrhundert vor Christus. Die Entwicklung der Spardose ist eng mit der Geldentwicklung an sich verbunden. Vor allem in Zeiten, als die Menschen ihr Geld nicht auf Konten legten, hatten die Spardose, der Sparstrumpf und der Spartopf große Bedeutung. Auf diese Weise konnte Geld zur Seite gelegt werden. Das Entnehmen des Geldes wurde erschwert, in dem man das Behälter nur schwer oder durch Zerstören (z.B. Keramik-Sparschwein mit Einwurfschlitz, aber ohne Öffnung zum Entnehmen) öffnen konnte.

Bis heute verwenden Menschen und vor allem Kinder Spardosen zum Aufbewahren ihres Geldes.

Quizstation-Bank

Beim Computerquiz können die in diesem Ausstellungsbereich gesammelten Informationen angewandt werden. Die Kinder stecken ihre Sparkarte in den Terminal und können am Bildschirm zehn Fragen lesen und jeweils eine von drei Antwortmöglichkeiten auswählen. Für jede richtig beantwortete Frage wird Geld verdient, welches auf die Sparkarte aufgeladen wird.

Wie wird Geld genannt, das sich Menschen von der Bank ausborgen?

- Kredit
- Geschenk
- Kreta

Was bekommst du von der Bank, wenn du Geld auf dein Sparbuch legst?

- Zisternen
- Zinsen
- Zaster

Wenn du dir von der Bank Geld borgst – wie viel musst du an die Bank zurückzahlen?

- mehr
- gleich viel
- weniger

Was besitzt man, wenn man eine Aktie kauft?

- einen kleinen Anteil an einer Firma
- einen Gutschein
- einen Strauß Blumen

Wo erfährt ein Erwachsener, wie viel Geld er auf seinem Konto hat?

- auf dem Kontoauszug & über E-Banking
- auf dem schwarzen Brett in der Bank
- in der Zeitung

Worauf muss man achten, wenn man mit Kreditkarte oder Bankomatkarte zahlt?

- Dass man nicht mehr ausgibt, als man auf dem Konto hat.
- Dass die Karte alle deine Freunde unterschreiben.
- Dass die Karte den richtigen Absender hat.

Beim Sparen deines Geldes auf einer Bank wird der gesparte Betrag mit der Zeit:

- mehr
- weniger
- bleibt gleich

Die Bank zahlt dir für das Geld, das du dort sparst, Zinsen, weil sie

- dieses Geld gerne aufhebt und zählt.
- dieses Geld verleiht und damit Geld verdient.
- dich fürs Sparen belohnen will.

Der Lohn, den ein Erwachsenen verdient, wird vom Arbeitgeber / von der Arbeitgeberin

- auf ein Konto überwiesen.
- auf einen Kredit überwiesen.
- in einen Bankomaten gesteckt.

Der Kauf von Aktien ist

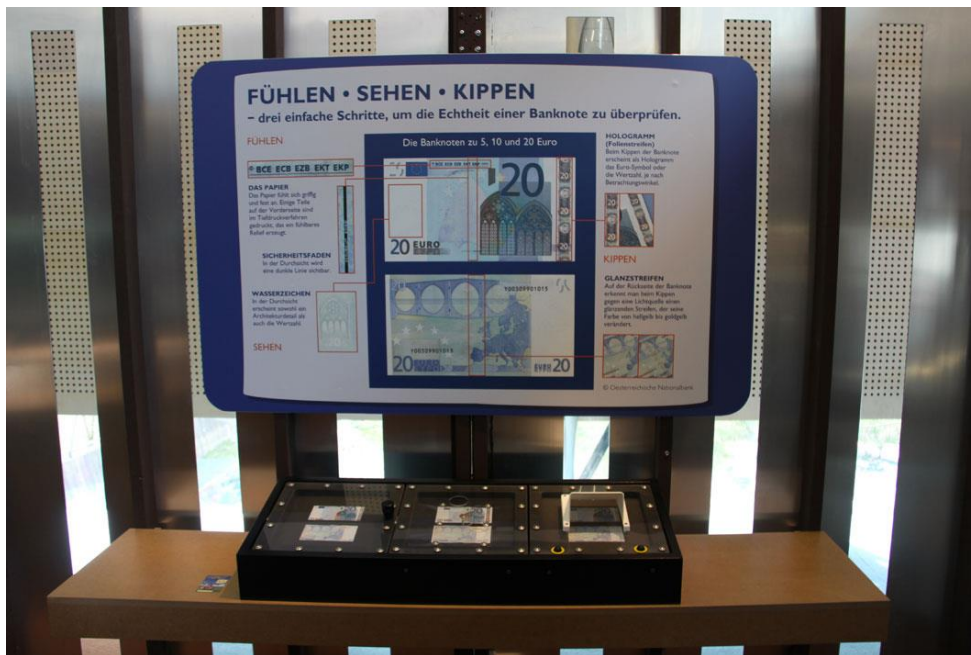
- eine sichere Geldanlage.
- eine riskante Geldanlage.
- keine Geldanlage.

Nationalbank



In der NATIONALBANK erfahren die Kinder, wo das Geld gedruckt wird und lernen, wie man echte von falschen Euro-Scheinen unterscheidet. Im „Hochsicherheitstrakt“ werden die Geldscheine in mehreren Druckvorgängen gedruckt und mit Sicherheitsmerkmalen versehen. Dafür liegt Arbeitskleidung bereit.

Echtheit überprüfen



Die Herstellung von Geld wird anhand von Exponaten erläutert. Damit Geldscheine nicht gefälscht werden können, sind sie mit vielen Sicherheitsmerkmalen versehen. Mit einer Kippmaschine oder durch UV-Licht überprüfen die Kinder Scheine auf ihre Echtheit. Genaues Schauen und Vergleichen, aber auch die Augen-Hand-Koordination werden dabei geschult.

Zusatzinformationen für Begleitpersonen:

Die Echtheit von Scheinen kann durch Fühlen, Sehen und Kippen geprüft werden.

Sicherheitsmerkmale von Geldscheinen:

- Nummerierung – jede Banknote hat eine eigene Nummer
- Wasserzeichen – dieses Zeichen wird bei der Papierproduktion bereits eingearbeitet
- Sicherheitsfaden – ist in der Mitte des Geldscheins eingearbeitet und im Gegenlicht sichtbar
- Stichtiefdruck – durch dieses Druckverfahren entsteht ein ertastbares Relief. Die Abkürzungen der Europäischen Zentralbank, die Wertzahl und die Abbildungen der Fenster und Tore können so ertastet werden.
- Durchsichtsregister – befindet sich in der linken oberen Ecke auf der Vorderseite. Zeichen auf der Vorder- und Rückseite ergeben beim Schauen im Gegenlicht eine vollständige Zahl.
- Folienstreifen/ Folienelement – sowohl Folienstreifen als auch Folienelemente sind mit Hologrammen versehen. Je nach Wert der Banknote unterscheiden sich die Folienelemente.
- Perlglanzstreifen und optisch variable Farbe – auch hier unterscheiden sich Banknoten mit niedrigem Wert von jenen mit hohem Wert. Der Perlglanzstreifen befindet sich auf 5-Euro-, 10-Euro- und 20-Euroscheinen mittig neben dem Sicherheitsfaden und glänzt beim Kippen gegen eine Lichtquelle von hellgelb bis goldgelb. Auf 50-Euro, 100-Euro, 200-Euro und 500-

Euro-Scheinen gibt es ein optisches Farbelement. Die jeweilige Wertzahl erscheint bei Aufsicht purpurrot und unter einem anderen Blickwinkel olivgrün oder braun.

- Mikroschriften – an einigen Stellen auf der Banknote sind mit einer Lupe winzigkleine Schriftzeichen zu erkennen.
- Fluoreszierende Druckfarben und fluoreszierende Fasern im Papier – Das Papier des Geldscheines selber fluoresziert nicht und bleibt bei Beleuchtung mit UV-Licht dunkel. Allerdings sind im Papier Fasern eingebettet, die bei UV-Beleuchtung farbig leuchten.
- Infrarot-Merkmal – mit Hilfe eines Infrarotgerätes können der rechte Teil des Stichtiefdrucks und der Folienstreifen sichtbar gemacht werden.

Geldherstellung

Geldscheine werden auf einem speziellen Papier gedruckt – und zwar auf einem Baumwollgemisch. Damit Geld nicht gefälscht werden kann, wird es mit vielen Zeichen und Sicherheitsmerkmalen versehen. Die Herstellung von Geld ist aufwendig und exklusiv – die nationalen Zentralbanken sind für den Druck der Euro-Bankscheine zuständig.

Kinder stellen selber Geldscheine her und führen so einfache Druckverfahren durch und bringen Sicherheitsmerkmale an. So können sie auch Hologramm-Aufkleber auf ihren Geldscheinen anbringen. Durch das richtige Anbringen der Geldkennzeichen und Sicherheitsmerkmale können BesucherInnen Geld verdienen, indem sie ihren fertigen Geldschein einscannen. Sind die Merkmale richtig angebracht, wird Geld auf die Sparkarte aufgebucht. Den gedruckten Geldschein können sie im Sparbuch aufbewahren.

Beim Durchführen der Druckverfahren werden motorische Fähig- und Fertigkeiten geschult, aber auch die Kreativität beim Gestalten der Scheine gefördert. Darüber hinaus erhalten die Kinder wichtige Informationen über die Herstellung von Geldscheinen, was sich wiederum beim Quiz bemerkbar macht.

Zusatzinformationen für Begleitpersonen:

Die Oesterreichische Nationalbank ist die Zentralbank der Republik Österreich.

„Die wesentlichsten Aufgaben der OeNB sind es, im Rahmen des Eurosystems an einer stabilitätsorientierten Geldpolitik mitzuwirken, zur Sicherung der Finanzmarktstabilität in Österreich beizutragen sowie die österreichische Bevölkerung und die österreichische Wirtschaft mit qualitativ hochwertigem und damit sicherem Bargeld zu versorgen. Des Weiteren hält und verwaltet die OeNB Währungsreserven (d. h. Gold und Fremdwährungsbestände) zur Absicherung des Euro in Krisenzeiten, erstellt Wirtschaftsanalysen und Statistiken, wirkt in internationalen Organisationen mit und ist für die Zahlungsverkehrsaufsicht verantwortlich“

(Quelle: http://www.oenb.at/de/ueber_die_oenb/die_oesterreichische_nationalbank.jsp).

In Graz gibt es eine Zweiganstalt für Steiermark und Kärnten, bei der man zeitlich unbegrenzt und kostenlos Schilling gegen Euro tauschen kann. www.oenb.at/steiermark

7-Fehler-Suchbild



Geldscheine haben unzählige Sicherheitsmerkmale, die Kinder in der Nationalbank sehen und entdecken können. Darüber hinaus können sie in der Druckerei eigene Sicherheitsmerkmale auf ihre Geldscheine drucken. Um die Echtheit von Geldscheinen zu prüfen ist es wichtig, genau hinzusehen und zu vergleichen.

Im 7-Fehler-Suchbild wird dies trainiert. Hierbei geht es nicht darum, die Echtheit von Scheinen oder deren Sicherheitsmerkmale zu prüfen, sondern darum, zwei scheinbar idente Geldnoten zu vergleichen. 7 Details wurden bei einem Schein verändert, die es zu finden gilt.

Es werden zwei große Geldscheine dargestellt. Die Kinder vergleichen die beiden Scheine, um die 7 Fehler zu finden. Haben sie einen Fehler entdeckt, halten sie einen Magneten an diese Stelle. Der Magnet hält nur dann, wenn es sich tatsächlich um einen Fehler handelt.

Im Sparbuch ist dieses Suchbild ebenfalls abgebildet, sodass die Fehler auch im Buch markiert werden können.

Originalobjekte Nationalbank

Euro-Wettbewerbsentwürfe (Auswahl). © EZB.	1996 fand ein Wettbewerb zur Gestaltung der ersten Euro-Banknoten statt. Insgesamt wurden 44 verschiedene Entwürfe eingereicht. Ausgewählt wurde schließlich der Entwurf des Österreichers Robert Kalina.
Entwurf für die 10-Euro-Banknote der 1. Serie. Geldmuseum.	Vergrößerter Ausschnitt mit dem Torbogen von der Vorderseite der ersten Euro-Banknoten-Serie. Die Euro-Banknoten zeigen verschiedene europäische Baustile. Auf der Vorderseite der Banknoten sind Fenster und Tore zu sehen. Diese stehen für Offenheit und Zusammenarbeit.
Druckbogen für 10-Euro-Banknoten nur mit Folienelement. Geldmuseum.	Die Herstellung von Banknoten ist sehr aufwändig und erfordert große Sorgfalt. Viele Arbeitsschritte und verschiedene Maschinen sind dafür notwendig.
Druckbogen für 10-Euro-Banknoten, Simultanphasendruck. Geldmuseum.	
Druckbogen für 10-Euro-Banknoten, Tiefdruck. Geldmuseum.	Beim Tiefdruck wird die Farbe mit einem Druck von 80 Tonnen auf das Papier gebracht. Das entspricht etwa dem Gewicht einer modernen E-Lok oder von 20 Elefantenkühen. Die so gedruckten Teile der Banknote kann man fühlen.
Spezialfolienstreifen für 10-Euro-Banknoten, 1. Serie, 2002. Geldmuseum.	Spezielle Folien mit Hologrammen dienen bei modernen Banknoten als Schutz gegen Fälscher.
Farbtiegel mit Offsetdruckfarben für 10-Euro-Banknoten. Geldmuseum.	Die Farben für den Druck von Banknoten müssen hohen technischen Anforderungen entsprechen. Einige davon dienen als Sicherheitsmerkmal und beginnen unter Speziallicht zu leuchten.
10-Euro-Banknote, 1. Serie, 2002. Geldmuseum.	
10-Euro-Banknote nach dem Crumbling Test. Geldmuseum.	Wenn eine neue Serie von Banknoten eingeführt werden soll, werden die verwendeten Materialien auf ihre Qualität geprüft. Ein Test für die Festigkeit von Papier ist der "Knittertest" (Crumbling Test). Dafür werden Banknoten und Stahlkugeln in einer Dose geschüttelt.
Zerkleinerte 200- und 500-Euro-Banknoten. Geldmuseum.	Wenn Banknoten beschädigt oder verschmutzt sind, werden sie in der Nationalbank gegen neue Banknoten ausgetauscht. Die beschädigten Banknoten werden zerkleinert und anschließend verbrannt.

Quizstation-Nationalbank

Beim Computerquiz können die in diesem Ausstellungsbereich gesammelten Informationen angewandt werden. Die Kinder stecken ihre Sparkarte in den Terminal und können am Bildschirm zehn Fragen lesen und jeweils eine von drei Antwortmöglichkeiten auswählen. Für jede richtig beantwortete Frage wird Geld verdient, welches auf die Sparkarte aufgeladen wird.

Quizfragen - Nationalbank

Welche Euromünzen sind zweifärbig?

- 1 Cent, 2 Cent, 5 Cent
- 1 Euro, 2 Euro
- 10 Cent, 20 Cent, 50 Cent

Welche Farbe hat der 10-Euro-Schein?

- blau - grün - rot

Wer darf Banknoten drucken?

- jeder, der einen Kopierer hat
- jede Bank
- nur die Nationalbank

Welches ist kein Sicherheitsmerkmal bei Banknoten?

- Hologramm (= dreidimensionales Bild)
- Stempel
- Wasserzeichen

Was ist auf der Rückseite der österreichischen 1-Euro-Münze abgebildet?

- zwei fliegende Schwäne - eine keltische Harfe - W.A. Mozart

Wie viele verschiedene Euromünzen gibt es in Österreich?

- 8 Stück - 20 Stück - 50 Stück

Seit wann gibt es in Europa den Euro als Bargeld?

- seit 2002 - seit 1708 - seit 1489

Was ist auf den Euro-Banknoten abgebildet?

- Tiere
- berühmte Personen
- verschiedene Bauwerke

Welche drei Schritte soll man mit einer Banknote durchführen, um sie auf ihre Echtheit zu überprüfen?

- anschauen, zerknittern, zerreißen
- fühlen, sehen, kippen
- waschen, trocknen, zerschneiden

Eine Nationalbank gibt es

- in jedem Land
- in jeder Stadt
- in jedem Bezirk

Geschäft



Einkaufen ist die wichtigste Alltagshandlung, die ein Kind mit Geld ausführen kann und auch ausführen will: etwas im Tausch gegen Münzen und Scheine erwerben. Genau das können die Kinder im GESCHÄFT tun. Mit dem Einsatz ihrer Sparkarte können BesucherInnen gezielt Waren auswählen, diese bei der Kassa abrechnen und Informationen zu den Produkten erhalten. Warum sind manche Dinge teuer und andere nicht? Wann kann teuer kaufen „gut“ sein (Bio, Fairtrade, Qualität)? Die Kinder sollen dafür sensibilisiert werden, dass die unterschiedlichen Gütesiegel wichtige Informationen zu den Produkten liefern. Dadurch kann jede/r selber entscheiden, was ihr/ihm beim Einkauf wichtig ist.

Zusatzinformationen für Begleitpersonen:

Tipps fürs Einkaufen:

- Einkaufszettel schreiben und nur diese Produkte einkaufen
- Nicht hungrig einkaufen gehen – das verleitet dazu, mehr zu kaufen
- Stets Mengen- und Preisvergleiche anstellen
- Überlegen, ob der Kauf von Großpackungen wirklich sinnvoll ist – Erfahrungsgemäß wird ein Drittel später weggeworfen
- Die auf Augenhöhe positionierten Waren sind auch meist die teureren Produkte
- Wühltische und aufgestellte Paletten verleiten zum Zugreifen
- Im Kassenbereich werden meist Süßigkeiten angeboten, die dazu verleiten, Kindern während des Wartens an der Kasse etwas zu kaufen

Einkauf



Beim Einkauf hat jeder Mensch die Möglichkeit, aus verschiedenen Produkten auszuwählen. Es gibt billige, österreichische, fair gehandelte und biologische Produkte, aber auch Markenwaren. Je nach Auswahl muss für den Einkauf mehr oder weniger bezahlt werden.

Kinder haben im Geschäft der Ausstellung ebenfalls die Möglichkeit, nach gewissen Kriterien (z.B. nur Bioprodukte oder nur österreichische Waren) einzukaufen. Dafür muss eine Auswahl aus einem breiten Angebot getroffen werden, indem gezielt gesucht wird.

Mit ihren Einkäufen gehen die Kinder zur Kassa und setzen dabei wiederum ihre Sparkarte ein. Diese wird in ein Terminal gesteckt. Die Einkäufe können von den Kindern gescannt werden. Dabei erhalten sie zu jedem Produkt eine kurze Information und schlussendlich einen Kassabon und können diesen nach dem Einkauf im Sparbuch aufbewahren.

Zusatzinformationen für Begleitpersonen:

Fair gehandelte Produkte: bei fair gehandelten Produkten erhalten die Menschen, die dieses Produkt herstellen, ernten oder liefern gerechten Lohn für ihre Arbeit. Darüber hinaus wird gewährleistet, dass diese Produkte nicht durch Kinderarbeit hergestellt werden. Es wird auf gesunde Arbeitsbedingungen geachtet sowie darauf, dass die Waren ohne Zwischenhändler vertrieben werden.

Biologisch angebaute Produkte: bei diesen Produkten wird gewährleistet, dass weder gesundheitsschädliche Spritzmittel noch Medikamente eingesetzt werden. Die Produkte werden streng kontrolliert. Bei Fleisch- und Milchprodukten wird darauf geachtet, dass die Tiere gesundes

Futter bekommen und artgerecht gehalten werden. Bei Produkten, die aus mehreren Bestandteilen bestehen, müssen alle Teile biologisch sein. Ein Beispiel wären Essiggurken. Hier müssen auch die Senfkörner und der Essig aus biologischer Landwirtschaft stammen.

Österreichische Produkte: bei diesen Produkten ist der Transportweg relativ kurz. Österreichische Produkte wie Marillen oder Erdbeeren sind saisonabhängig und können deshalb nicht das ganze Jahr über angeboten werden. Einzelne Bestandteile von Produkten können jedoch aus anderen Ländern zugekauft werden. Ein Beispiel wäre ein T-Shirt, das in Österreich genäht wird. Die Baumwolle stammt jedoch aus einem anderen Land. Bei Lebensmitteln müssen mindestens 50% der landwirtschaftlichen Rohstoffe aus Österreich kommen.

Billige Produkte: diese Produkte kosten weniger als biologisch angebaute oder fair gehandelte Waren. Oft handelt es sich dabei um Eigenmarken von großen Supermarktketten. Die Waren sind deshalb billiger, weil sie in großen Mengen hergestellt und verkauft werden. Bei manchen Produkten wird bei der Herstellung daher nicht auf fairen Handel oder biologische Inhaltsstoffe geachtet.

Markenprodukte: manche Produkte tragen Markennamen, die Menschen unbedingt haben möchten. Für diese Namen sind sie bereit, viel Geld zu zahlen. Diese Waren müssen nicht unbedingt fair gehandelt oder biologisch produziert sein. Sie kosten jedoch mehr Geld, weil Menschen sich durch den Besitz von Markenprodukten von anderen abheben möchten. Markenprodukte sagen jedoch nichts über die Qualität der Ware oder über die Arbeitsbedingungen aus.

Wertschöpfung

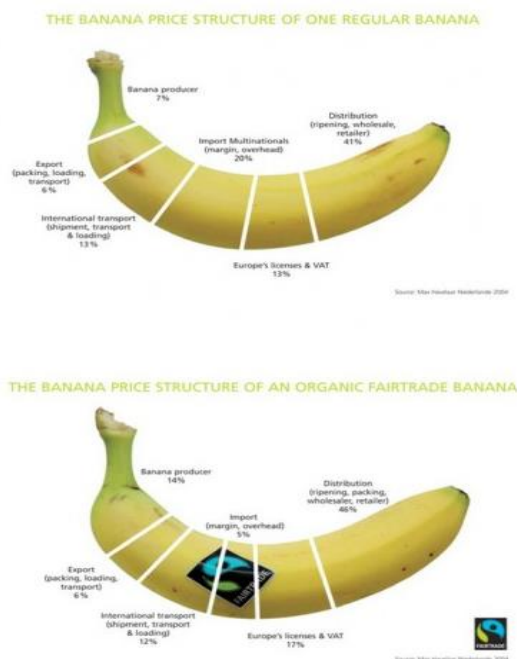


Die Preise von Produkten setzen sich aus verschiedenen Aspekten zusammen: Herstellungskosten, Löhne, Werbekosten, Transport, Verkauf im Geschäft, ... Je nach Produkt kosten diese unterschiedlich viel Geld.

Im Geschäft finden BesucherInnen zwei Darstellungen einer Banane: eine fair gehandelte und eine „normale“ Banane. Die Bananen sind in einzelne Stücke geteilt, welche die jeweiligen Anteile wie Löhne, Transportkosten etc. darstellen. BesucherInnen können die beiden Bananen zusammen bauen und sehen dadurch die unterschiedliche Aufteilung je nach Anbau- und Handelsart.

Zusatzinformationen für Begleitpersonen:

Die Preiszusammensetzung im Vergleich Fairtrade Banane und konventionelle Banane.



(Quelle: http://www.unitedelements.at/files/shop/news/bananengrafik_gesamt2004.jpg)

Quizstation-Geschäft

Wie kann ich schlau einkaufen?

- ich kaufe nur das, was ich wirklich brauche und mir leisten kann
- ich kaufe nur Großpackungen
- ich kaufe alles, was ich will

Was versteht man unter Lebenshaltungskosten?

- Geld für Wohnen, Essen, Kleidung
- Geld für Urlaub
- Geld für Hobbys

Bei welchen Produkten sollte man besonders auf ein Fairtradezeichen achten?

- Kaffee, Tee, Kakao, Schokolade - Werkzeug - Schi

Was trifft bei der österreichischen Herkunft eines Lebensmittels zu?

- der Transportweg ist kurz
- ausländische Bauern/ Bäuerinnen wurden gefördert
- die Produkte wurden von Kindern hergestellt

Was trifft auf billige Produkte zu?

- sie stammen alle aus Österreich
- man weiß nicht, ob die Hersteller gerecht bezahlt wurden
- sie sind alle grün verpackt

Was bedeutet „Artgerechte Tierhaltung“?

- viele Tiere auf wenig Platz
- genug Auslauf und gesundes Futter
- der Platz im Käfig wird gerecht aufgeteilt

Budgetieren heißt,

- Geld gut einteilen
- - Geld gerecht verteilen
- - Geld rasch ausgeben

Das FAIRTRADE Gütesiegel zeigt an, dass die Menschen, die diese Ware hergestellt haben

- in einer Fabrik arbeiten
- gerechten Lohn für ihre Arbeit erhalten haben
- zu wenig verdient haben

Wenn du das EU Bio Logo auf Lebensmitteln findest, bedeutet das, dass sie

- biologisch, ohne Kunstdünger und synthetische Spritzmittel erzeugt wurden
- in Österreich hergestellt wurden
- nur in der EU verkauft werden dürfen

Gütesiegel geben Bescheid über

- die Größe eines Produktes
- die Farbe eines Produktes
- die Art oder den Ort der Herstellung eines Produktes

Budget

Lebenshaltungskosten

Wer einkaufen möchte, besonders wenn es um größere Anschaffungen geht, muss lernen zu planen: Unter dem Begriff „budgetieren“ erfahren die Kinder, dass sich manche Bedürfnisse und Wünsche nicht sofort erfüllen lassen, sondern Geld dafür angespart werden muss. Das gilt für Kinder und ihr Taschengeld genauso wie für Erwachsene und ihr Einkommen: Was geht sich alles um einen monatlichen Fixbetrag aus? Ob man lieber Geld für Wohnen, Autos oder Freizeit ausgibt, ist bei einer Waage auszuprobieren und es wird schnell klar, dass die Wünsche meist größer sind als der zur Verfügung stehende Betrag. Um das Budgetieren selber zu erleben und zu verdeutlichen, werden die Waagschalen befüllt. Es stehen unterschiedliche Einkommenskategorien und zahlreiche, verschiedene Ausgabenbereiche zur Verfügung. BesucherInnen wählen eine Einkommensgröße aus und legen sie auf eine Waagschale. In der anderen Waagschale können sie das ausgewählte Gehalt nun aufteilen, indem sie verschiedene Ausgaben darauf legen: wie viel Geld benötige ich für meine Lebenshaltungskosten wie Wohnen, Kleidung, Essen und Fixkosten? Und wie viel Geld von meinem Einkommen bleibt dann noch für Extrawünsche oder unvorhergesehene Anschaffungen übrig? Die Waage zeigt sehr rasch, wann das Einkommen aufgebraucht wäre, da die Waagschale der Ausgaben schwerer als das Einkommen wäre. Mit der Waage können BesucherInnen nun unterschiedliche Lebensvarianten durchspielen: gebe ich viel für Wohnen, dafür wenig für Kleidung aus? Oder brauche ich mehr Geld für Urlaub oder Freizeit? Wie würden sich meine Wünsche ändern, wenn ich ein höheres Einkommen hätte?

Kinder treffen bei dieser Installation Entscheidungen und erleben, dass manche Lebenswünsche nur mit sehr viel Geld zu erfüllen sind. Sie erfahren auch, dass jeder Mensch Fixkosten hat, die zuerst mit dem Einkommen beglichen werden müssen, bevor andere Wünsche bezahlt werden können.

Zusatzinformationen für Begleitpersonen:

Unter Lebenshaltungskosten versteht man alle finanziellen Aufwendungen, die jemand bestreiten muss, um sein Leben leben zu können. Dazu gehören vor allem Kosten für Wohnen, Kleidung und Essen. Aber auch die Kosten für Versicherungen oder Müllabfuhr, Strom und Wasser gehören dazu.

Eine IMAS-Umfrage im Mai 2010 unter der österreichischen Bevölkerung ab 16 Jahren (1055 Personen wurden befragt) ergab auf die Fragen:

"Wenn Sie an die Lebenshaltungskosten in Ihrem Haushalt denken – was würden Sie sagen, wie viel Geld wird in Ihrem Haushalt im Monat zum Leben benötigt, ich meine für Wohnen, Essen, Kleidung und alle unbedingt notwendigen Ausgaben?"

"Wenn man diese Ausgaben vom gesamten Einkommen in Ihrem Haushalt abzieht: Wie viel bleibt da im allgemeinen pro Monat übrig, ich meine, für irgendwelche Sonderausgaben, Sparrücklagen, Anschaffungen usw.?"

Im Durchschnitt betragen im Monat pro Haushalt –

	die notwendigsten Ausgaben	das frei verfügbare Geld für Rücklagen, Extras...
Bevölkerung insgesamt	1.060€	520€
Männer	1.080€	540€
Frauen	1.050€	510€
16 – 29 Jahre.....	1.070€	500€
30 – 49 Jahre.....	1.200€	590€
50 Jahre und älter.....	940€	460€
Volks-, Hauptschule.....	900€	460€
Weiterführende Schule ohne Matura.....	1.060€	510€
Matura, Universität	1.270€	620€
Einfache Arbeiter	800€	350€
Facharbeiter	1.090€	500€
Einfache Angestellte/Beamte.....	1.110€	530€
Leitende Angestellte/Beamte.....	1.140€	650€
Selbständige, freie Berufe, Landwirte.....	1.150€	650€
HAUSHALTSGRÖSSE:		
1 Person (Single).....	860€	420€
2 Personen	1.000€	490€
3 Personen	1.170€	720€
4 Personen und mehr	1.400€	580€

Die Studie ergab, dass ein Durchschnittshaushalt derzeit 1.060€ für Wohnen, Essen und Kleidung ausgibt. Je nach sozialem Status ergeben sich dabei unterschiedliche Ansprüche. So sind die Lebenshaltungskosten bei AkademikerInnen, MaturantInnen, leitenden Angestellten und Selbständigen höher als jene von einfachen oder ungelernten ArbeiterInnen.

(Quelle: IMAS-International – Institut für Markt- und Sozialanalysen GmbH, Mai 2010)

Budget – Berufspuppen



In Kurzfilmen werden unterschiedliche Berufs- und Lebenssituationen gezeigt. Die Kinder erhalten Informationen darüber, ob Menschen mit ihren jeweiligen Berufen mehr oder weniger Einkommen haben und wie zufrieden sie mit ihrer Lebenssituation sind. Vor allem erfahren sie, dass ein hohes Einkommen nicht unbedingt Glück und Zufriedenheit bedeutet. Die Menschen werden in den kurzen Filmen durch Puppen porträtiert. Die Auswahl der Berufe und Puppen wurde bewusst nach Genderaspekten getroffen.

Kinder können nun auch selber aus einem Angebot Handpuppen auswählen und sich eine Präsentation überlegen. Diese können sie aufnehmen und erhalten dafür wiederum Geld auf ihre Sparkarte aufgeladen.

Managerin

Kostüm: Puppe „Andrea“ mit weißer Bluse und schwarzer Blazer-Jacke

Guten Tag, mein Name ist Gerda und ich manage ein großes Unternehmen. Das mache ich sehr gerne und bekomme dafür sehr viel dafür bezahlt. Natürlich muss ich für dieses Gehalt auch hart arbeiten. Zum Schlafen komme ich nicht viel, denn oft muss ich den ganzen Tag und auch in der Nacht noch arbeiten und Dinge organisieren. Das Managen ist mein Lebensinhalt, ich bin sehr erfolgreich und kann mir gar nichts anderes vorstellen. Allerdings, das viele Geld, dass ich verdiene, kann ich nicht ausgeben, weil ich gar keine Zeit für Reisen, ein tolles Auto oder ein gutes Abendessen im Restaurant

habe. Manchmal hätte ich schon gerne mehr Zeit und Ruhe, um mein Leben mehr genießen zu können...

Kindergartenpädagoge

Kostüm: Puppe „Bruno“ mit Originalkleidung > legeres Hemd und buntes Gelé, helle Hose

Hallo, ich bin Florian, ich arbeite in einem Kindergarten als Pädagoge. Die 25 Kinder in meiner Gruppe sagen alle Flo zu mir, das ist einfacher. Ich liebe meinen Job, es ist unglaublich schön mit Kindern zu arbeiten, ihnen spannende Dinge zu erzählen, mit ihnen forschen, entdecken, musizieren, sie aufwachsen zu sehen. Außerdem muss ich am Wochenende und in der Nacht nicht arbeiten, nur wenn besondere Besprechungen oder Feste mit den Eltern stattfinden, die ich organisiere und leite. Das alles und noch mehr machen meinen Beruf als Kindergartenpädagoge zu meinem absoluten Traumjob. Nur leider ist er nicht so gut bezahlt und so bekomme ich für meine wertvolle Arbeit nicht besonders viel Geld. Das ist schade.

Pilotin

Kostüm: Puppe „Andrea“ mit Pilotinnenkappe, weißer Bluse mit rotem Tuch

Mein Name ist Cordula. Wenn ich erzähle, dass ich mein Beruf Pilotin ist, werden die meisten Leute neidisch und sagen: „Wow! Das ist ein cooler Job! Du bist mit dem Flugzeug über den Wolken unterwegs und siehst immer andere Länder! Das ist ja voll spannend!!“ Das stimmt, mein Beruf ist es andere Menschen in andere Länder zu bringen. Für mich ist das nicht immer nur ein Vergnügen. Ich habe viel Verantwortung und muss hart arbeiten. Vor allem Flüge, die mehrere Stunden lang dauern, sind sehr anstrengend. Ich verdiene zwar auch viel Geld für meinen Beruf, aber oft wache ich in einem Hotelzimmer auf und weiß gar nicht mehr, in welcher Stadt ich gerade bin. Ich fliege ja auch oft in der Nacht, erlebe Zeitsprünge und habe keinen guten Schlafrhythmus. Das kann belastend sein. Manchmal wünsche ich mir mehr zuhause zu sein und würde dafür auch weniger Gehalt in Kauf nehmen. Trotzdem liebe ich es Pilotin zu sein.

Künstlerin

Kostüm: legeres Kleid mit schönem Tuch um Schultern *oder (für Frau und Mann)* MalerInnenkittel, voll mit Farbklecksen

Ich heiße Klara und bin Künstlerin. Ja, das ist auch ein Beruf! Das heißt, dass ich male und meiner Kreativität freien lauf lasse, dass ich aus verschiedenen Materialien Kunstwerke herstelle, die ich dann ausstelle und verkaufe. Manchmal arbeite ich tagsüber ein paar Stunden und wenn es mir gefällt, dann auch in der Nacht. Ich bin meine eigene Chefin und kann mir die Zeit selbst einteilen. Das ist sehr angenehm, wie viel ich verdiene kann dir nicht genau sagen. Mal so und mal so. Wenn sich

gerade niemand für meine Werke interessiert, dann habe ich oft sehr wenig Geld zum Leben. Dann wieder werden mir Kunststücke aus der Hand gerissen und ich bekomme viel Geld auf einmal. Dass muss ich mir gut einteilen, damit ich auch wieder länger damit auskommen kann. Diese Unregelmäßigkeit ist manchmal etwas schwierig, aber ich nehme das in Kauf. Meine Freiheit und Selbstständigkeit sind mir wichtiger als jeden Monat viel Geld am Konto zu haben. Ich kann mir gar nicht vorstellen, nicht Künstlerin zu sein.

Arzt

Kostüm: Puppe „Bruno“ mit weißem Ärztekittel, ev. OP-Haube, Stethoskop

Hallo, ich heiße Herbert, ich arbeite als Arzt in einem Krankenhaus. Dort verdiene ich recht gut. Das hat vor allem damit zu tun, dass ich oft in der Nacht und am Wochenende arbeiten muss und dafür gibt es dann mehr Geld. Das hört sich gut an, ist aber nicht immer einfach. Meine Familie zum Beispiel hat einen ganz anderen Rhythmus als ich und so sehe ich meine Frau und meine Kinder nicht so oft, wie ich gerne möchte. Wenn ich in der Früh von einer langen und anstrengenden Nachtschicht nachhause komme, bin ich meistens zu müde, um meine Kinder in den Kindergarten zu bringen. Tagsüber ruhe ich mich oft aus, das heißt, die Kinder müssen still sein, damit sie meinen Schlaf nicht stören. Das tut mir leid, aber ich brauche meinen Schlaf, damit ich wieder fit für die Arbeit bin. Ich mag meinen Beruf, bei dem kann ich Menschen helfen, nur manchmal wünsche ich mir einen ruhigeren, einfacheren Job und würde dafür auch weniger Geld in Kauf nehmen, als ich es jetzt verdiene.

Geld ist nicht alles

Nicht alles kann man sich für Geld kaufen: Freundschaft, Gesundheit, Glück,Wer sich mit Geld beschäftigt, befasst sich automatisch auch mit jenen Bereichen, die mit Geld nicht zu bezahlen sind.

König Midas



In vielen Sagen und Märchen tauchen Geld und Gold auf. Ein Beispiel wäre die Sage von König Midas. Der Wunsch der Menschen nach Reichtum ist so alt wie die Menschheit selber. Auch König Midas wünschte sich, dass alles, was er berührt, zu Gold werde. Sein Wunsch wurde ihm erfüllt. Bald jedoch musste er feststellen, dass man Gold nicht essen kann und bat darum, seinen Wunsch wieder rückgängig machen zu können.

In der Ausstellung erzählt König Midas seine Geschichte und verdeutlicht den BesucherInnen, dass es im Leben wichtigere Dinge gibt als Geld und Gold und man Gold nicht essen kann.

Zusatzinformationen für Begleitpersonen:

Gesprochener Text der Midas-Installation:

„Hallo, komm näher! Ich bin König Midas. Über mich wird folgende Sage berichtet:

Mein größter Wunsch war es, dass sich alles, was ich berühre, in Gold verwandelt. Der griechische Gott Dionysos war mir noch einen Gefallen schuldig und erfüllte mir meinen Wunsch. Ich war überglücklich. Brach ich einen Zweig vom Baum ab, wurde er zu Gold. Hob ich einen Stein auf, wurde er in meiner Hand zu einem Goldklumpen. Doch irgendwann wurde ich hungrig und durstig. Aber als ich ein Stück Brot essen wollte, verwandelte es sich ebenfalls in Gold. Als ich trinken wollte, wurde nicht nur der Becher zu Gold, sondern auch das Wasser, sobald es meine Lippen berührte. Es war

schrecklich! Fast wäre ich verhungert und verdurstet. Um mich herum all das Gold und der Reichtum, doch satt werden konnte ich davon nicht. Da merkte ich, dass man Gold nicht essen kann. Verzweifelt bat ich Dionysos um Gnade. Er schickte mich zum Fluss Paktolos, wo ich den Zauber zum Glück abwaschen konnte. Es wird erzählt, dass seit damals in diesem Fluss in der heutigen Türkei Gold zu finden ist. Nun weiß ich: GOLD IST NICHT ALLES!!“

Wunschzettel

Auf der Außenseite des Midas-Bereiches können die Kinder Wünsche formulieren, die sie sich für Geld nicht kaufen können. Sie werden angeregt, sich über Werte wie Freundschaft, Gesundheit, Glück ... Gedanken zu machen.

Zusatzinformationen für Begleitpersonen:

Geld alleine macht nicht glücklich. Das haben viele GlücksforscherInnen mit unterschiedlichen Vorgehensweisen immer wieder festgestellt. Dabei wurden folgende Erkenntnisse gewonnen:

- Nur bei sehr armen Menschen, die unter dem Existenzminimum leben, gibt es einen Zusammenhang zwischen Geld und Glück. Sobald eine Grundversorgung gewährleistet ist, hat mehr Geld kaum Auswirkungen auf das Glückserleben.
- Martin Seligman untersuchte GewinnerInnen hoher Geldsummen. Sie waren drei Monate lang glücklicher als vorher, dann fielen sie wieder auf ihr ursprüngliches Glücksniveau und unterschieden sich nicht mehr von anderen.
- Bei einem Ländervergleich von 54 Ländern der Erde hinsichtlich des Glücksniveaus der EinwohnerInnen belegten die Plätze ein und zwei die vergleichsweise armen Länder Venezuela und Nigeria.

(Quelle: <http://www.gluecksarchiv.de/inhalt/geld.htm>)

„Unsere Konsum- und Marktwirtschaft beruht auf der Idee, dass man Glück kaufen kann, wie man alles kaufen kann. Und wenn man kein Geld bezahlen muss für etwas, dann kann es einen auch nicht glücklich machen. Dass Glück aber etwas ganz anderes ist, was nur aus der eigenen Anstrengung, aus dem Innern kommt und überhaupt kein Geld kostet, dass Glück das "Billigste" ist, was es auf der Welt gibt, das ist den Menschen noch nicht aufgegangen.“

(Erich Fromm, Psychoanalytiker)

„Es ist nicht schwer, Menschen zu finden, die mit 60 zehnmal so reich sind, als sie es mit 20 waren. Aber nicht einer von ihnen behauptet, er sei zehnmal so glücklich.“

(George Bernard Shaw, Schriftsteller)

In Befragungen zum Thema „Geld allein macht nicht glücklich“ gaben die meisten Befragten an, dass ihnen Werte wie Liebe, Gesundheit und Familie wichtiger als Geld seien. In Untersuchungen über den Zusammenhang zwischen Einkommenshöhe und Arbeitszufriedenheit wurde festgestellt, dass ein sehr hohes Einkommen nicht automatisch dazu führt, mit der Arbeit zufriedener zu sein.

Ein gutes Arbeitsklima, interessante Aufgaben und selbstbestimmtes Arbeiten sind vielen Menschen wichtiger als ein hohes Einkommen.

Aktivitäten, die nichts kosten

- Fang- und Laufspiele
- Sich auf eine Wiese legen und das Wolkenkino bewundern
- Aus alten Zeitungen Bilder ausreißen und zu lustigen Collagen legen
- Im Herbst Blätter sammeln und pressen
- Einen Spaziergang durch die Stadt machen und dabei Dinge suchen, die z.B. rot sind, oder zählen, wie viele Köpfe an den Hausfassaden abgebildet sind
- Mandalas aus gesammelten Gegenständen legen
- Sich mit FreundInnen treffen und Geschichten zu einem bestimmten Thema erzählen
- Witze oder kleine Theaterstücke mit FreundInnen spielen
- Ein Tierheim besuchen und mit einem Hund Gassi gehen
- Flache Steine so über eine Wasseroberfläche werfen und zwar so, dass sie darauf immer wieder hüpfen

Tempel hüpfen



Tempel hüpfen ist ein beliebtes Spiel, das beinahe jedes Kind kennt. Dieses Spiel ist ohne Geld durchführbar und macht Kindern und Erwachsenen Spaß.

Dabei geht es um Geschicklichkeit und ein gutes Augenmaß. Wer kann den kleinen Stein zielgenau in das richtige Feld werfen und ohne Fehler in die Kästchen hüpfen? Durch das gemeinsame Spielen mit anderen lernen Kinder auch, sich an Spielregeln zu halten.

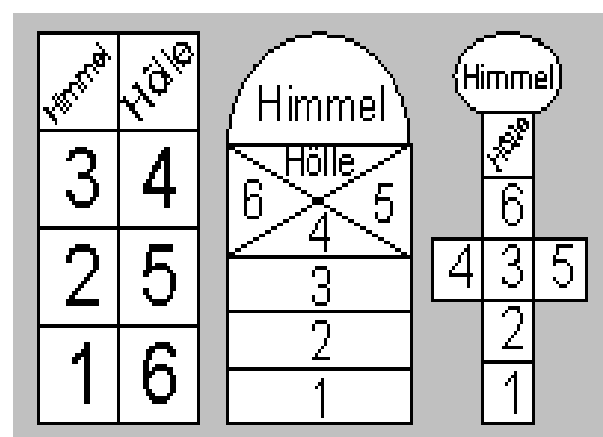
Zusatzinformationen für Begleitpersonen:

In vorchristlicher Zeit pflegten Erwachsene das Paradieshüpfen als kultische Übung (auch Himmel und Hölle, Tempel hüpfen, Hinkeln, Plathüpfen und Steinchenwerfen). Erst als das heidnische Brauchtum abgelegt wurde, ist ein Kinderspiel daraus geworden.

Spielregeln

Jede/r SpielerIn sucht sich einen flachen Stein. Es wird ein/e SpielerIn abgezählt, die/der anfangen darf. Sie/er wirft den Stein in das Feld 1. Hüpfend befördert sie/er das Steinchen mit der Fußspitze weiter in Feld 2, 3 und so fort, bis sie/er in das Himmel-Feld kommt. Dort darf man sich ausruhen und dann wieder auf die gleiche Weise zurückhüpfen. Wenn ein/e SpielerIn mit dem

Stein oder dem Fuß eine Linie berührt, der Stein ins falsche Feld gestoßen wird, der Stein über die Figur hinausgestoßen wird oder ein/e SpielerIn die Hölle betritt, muss sie/er abbrechen und wird vom nächsten/von der nächsten SpielerIn abgelöst.



Eine andere Spielart

Die/der erste SpielerIn wirft den Stein auf Feld 1. Dieses Feld muss nun übersprungen werden, das heißt, die/der SpielerIn gelangt gleich auf Feld 2, von wo sie/er alle weiteren Felder durchhüpft. Auf dem Rückweg nimmt sie/er den in Feld 1 liegenden Stein, immer noch auf einem Bein hüpfend, auf. Von der Ausgangsstelle wird nun der Stein in Feld 2 geworfen, welches nun ausgelassen werden muss. Abgebrochen wird das Spiel bei den gleichen Fehlern wie oben.

(vgl. Quelle: © 2002 schule@welleg.de)

Witze



Witze sind manchmal vielleicht auf Kosten anderer, aber immer kostenlos. Kinder erzählen sich gerne gegenseitig Witze und merken sich diese in den meisten Fällen besser als Erwachsene. Dabei wird sowohl das aktive Zuhören geschult, wenn Kinder anderen beim Erzählen zuhören, als auch die Gedächtnisleistung trainiert, wenn sie sich Witze merken, um sie später weiter erzählen zu können. In der Ausstellung können BesucherInnen beides machen: in Witzbüchern lesen, sich gegenseitig Witze erzählen oder sich Witze erzählen lassen.

Im großen FRida & freD Witzesammelalbum können die Kinder ihre Lieblingswitze eintragen.

Wolkenkino

Auf dem Boden liegen, in den Himmel schauen und die Wolken beobachten – wer hat das nicht schon einmal gemacht? Auch in der Ausstellung können sich BesucherInnen bewusst Zeit nehmen und ihrer Fantasie freien Lauf lassen. Welche Wolkengebilde sind am Himmel und in der Ausstellung zu entdecken?

Verschiedene Wolkenkarten mit Wolkenmotiven können weitergezeichnet werden. Was sehen wir in den Wolken? Die Kinder können ihrer Fantasie freien Lauf lassen und ihr Wolkengebilde ergänzen.

Arm und reich

Kinderschicksale



2010 war das europäische Jahr der Armutsbekämpfung – wer sich mit dem Thema Geld befasst, muss auch ein Blick auf das Thema ARMUT werfen. Wie ist der Reichtum auf der Welt verteilt? Gibt es Armut auch in Österreich? Und was bedeutet Armut für Kinder? Hörgeschichten im „Bettenturm“ lassen Kinder selbst zu Wort kommen. Die jeweiligen Betten sind so gestaltet, dass sie die Atmosphäre der jeweiligen Hörgeschichte vermitteln.

Kinder erkennen, dass Geld alleine nicht glücklich macht, aber dass es glücklich machen kann, wenn man es hergibt und anderen Menschen damit hilft, und dass dieses Geld die anderen Menschen dann wiederum glücklicher machen kann.

Anusha aus Indien:

Ich mag mein Bett sehr, denn da ist es kuschelig und ich habe alles rund um mich, was ich gerne mag: meine Spielsachen und einen Fernseher mit DVD-Player. Wenn ich morgens aufwache, steht meistens schon meine Lieblingsnanny vor mir. Sie kümmert sich um mein Frühstück, ich werde gebadet und angezogen. Meine Eltern haben leider nicht viel Zeit. Mein Baap, mein Vater, arbeitet so viel, dass ich ihn nicht oft sehe. Und meine Maa hat auch andauernd Termine.

Ich heiße Anusha und werde morgen 10. Am Vormittag und manchmal auch nachmittags muss ich zum Hauslehrer. Der ist ziemlich streng, aber meine Eltern wollen, dass ich später wie mein großer Bruder weit weg nach Europa studieren gehe. Und dafür muss ich viel lernen.

Ich weiß, dass ich in einem Land wohne, wo es ganz viele Arme gibt – die müssen mit nur 1 € am Tag auskommen! Das kann ich mir gar nicht vorstellen - zum Glück haben wir viel Geld! Wir wohnen in

einem riesigen tollen Haus mit Schwimmbad und einem großen Park. Wir haben ganz viele Hausangestellte, die bei uns kochen, putzen und im Garten arbeiten. Mit den armen Leuten in unserer Stadt komme ich eigentlich nie zusammen. Wenn ich andere Kinder sehen will, kommen sie entweder zu uns oder ich werde in einem großen Auto zu ihnen gebracht.

Ich hoffe, dass meine Eltern morgen an meinem Geburtstag für mich Zeit haben. Ich bin so neugierig auf all die Geschenke. Am allermeisten wünsche ich mir aber Freunde und noch eine Schwester! Das habe ich Nanny erzählt, aber sie sagt, das kann man sich nicht zum Geburtstag wünschen.

Lucia aus Mexiko:

Ich heiße Lucia und habe 5 Geschwister. Heute hat meine kleinste Schwester bei mir in der Hängematte geschlafen – ich war ganz vorsichtig, damit sie nicht heraus fällt. Mit meiner Madre, das ist meine Mama, wohnen wir in einer Hütte aus Lehm und Ziegeln. Mein Padre lebt leider nicht mehr. Zum Glück helfen uns Tanten und Onkel aus der Nachbarschaft ein bisschen. Ein Onkel ist sogar ziemlich reich – er hat einen Esel und ein Schwein! Meine Madre macht aus Ton Schüsseln und Schalen. Die kann sie manchmal verkaufen. Unser Dorf liegt in einer grünen Gegend mit vielen Hügeln. Es gibt sogar eine Schule bei uns! Das ist gut, denn bis zur nächsten Stadt sind es mindestens 7 Stunden zu Fuß über die Berge. Bei uns wachsen Mangos und Papayas und wir haben ein paar Bananenstauden. Mein Onkel hat Mais und sogar Bohnen angebaut.

Heute werde ich Madre beim Wäschewaschen am Fluss helfen – meine jüngere Schwester passt auf die Kleinen auf. Wir haben keinen Strom, deshalb hoffe ich, dass es danach noch ein bisschen hell ist. Dann kann ich mit meinen Tonpuppen spielen - die habe ich selbst aus Lehm geformt und in der Sonne getrocknet. Morgen habe ich Geburtstag, ich werde 10! Mein größter Wunsch ist ein Stofftier oder eine richtige Puppe wie ich sie in einem Schaufenster beim letzten Besuch in der Stadt gesehen habe. Aber die war so teuer, ich glaube nicht, dass wir dafür genug Geld haben.

Vika aus der Ukraine:

Heute habe ich meinen Schlafplatz verteidigen müssen! Die wollten mich schon wieder verjagen! Mit Stöcken und Hunden sind sie gekommen! Aber das ist mein Karton, meine Höhle!

Ich heiße Vika und schlafe in einem Kanalschacht am Ende einer Bahnstation. Ich bin von zu Hause weggelaufen, weil es dort nicht mehr auszuhalten war. Meinen tato – das heißt Vater bei uns – kenne ich nicht. Und meiner Mama war einfach alles zu viel. Sie hat sich nicht um mich gekümmert. In unserer Stadt gibt es viele Kinder, die wie ich kein Zuhause haben. Bei uns ist es leider oft kalt und nass und meistens habe ich Hunger. Gefährlich ist es auch – schließlich muss ich jeden Tag um Essen oder Geld betteln. Manchmal stehle ich sogar, damit ich überleben kann! Die Erwachsenen in unserem Land kümmert das nicht besonders. Es gibt ein paar Heime, aber die sind überfüllt und man

wird dort oft nicht gut behandelt. Da lebe ich noch lieber auf der Straße! Nur ganz wenige Leute gibt es, die uns manchmal helfen. Zu denen kann ich gehen, wenn ich gar nichts mehr zu Essen habe oder mich einmal aufwärmen muss. Leider kann ich dort nicht bleiben. Es gibt zu wenig Platz für so viele Kinder.

Morgen habe ich Geburtstag, da werde ich 10 Jahre alt – aber das weiß außer mir und ein paar anderen Kindern niemand. Mein größter Wunsch ist es, dass die Angst weggeht und dass da jemand ist, der für mich sorgt. Aber ich glaube, das wird sich nicht erfüllen.

Moritz aus Österreich:

Cooler Bettwäsche – oder? Die hat mir meine Mama letzten Samstag im Einkaufszentrum gekauft. Ich heiße Moritz und morgen feiere ich meinen 10. Geburtstag - ich freu mich schon so darauf! Da mache ich eine große Party und lade viele Freunde ein! Meine Eltern helfen mir, alles vorzubereiten. Es gibt Kuchen und Würstl, und einiges zum Naschen und Knabbern. Wir werden viele Spiele machen und Preise gewinnen – das wird ein lustiger Nachmittag! Hoffentlich ist es schön, dann können wir in den Garten! Dort hängen schon bunte Luftballons, wir haben eine Hupfburg und mein Papa hat Fackeln aufgestellt. Vor ein paar Wochen hatte meine große Schwester Geburtstag, da durfte ich auch dabei sein – zumindest bis ich ins Bett musste. Die großen Mädchen haben dann noch im Pyjama weitergefeiert – da wäre ich gern aufgeblieben! Meine Tanten, Onkel und Cousinen sind schon letztes Wochenende da gewesen und ich habe tolle Geschenke bekommen: Spiele für die Playstation, ein neues Handy und tolle T-Shirts von Billabong. In meiner Klasse haben alle schon ein Handy – aber ich hab jetzt das allercoolste!

Ich hoffe, Mama hat meinen Wunschzettel gelesen. Ich wünsche mir, dass meine Eltern mit mir ins Kino gehen und einmal einen ganzen Tag für mich Zeit haben. Ob mein größter Wunsch in Erfüllung geht – ein Hund, ganz für mich allein?

Zusatzinformationen für Begleitpersonen:

Menschen können durch unterschiedlichste Schicksale in Armut geraten: Umweltkatastrophen, Krankheit, Arbeitsplatzverlust, usw. Spenden sind sowohl finanziell, materiell oder in Form von persönlichem Einsatz möglich.

Neben finanzieller Leistung können Menschen ihre Hilfe anbieten, in dem sie aktiv mithelfen und Menschen vor Ort durch ihre Arbeitskraft unterstützen. Jeder kann etwas tun, wie beispielsweise alte Kleidung spenden.

Armutsgefährdungsquote

Österreich: 12,4%, Anzahl der Armutsgefährdeten: rd. 1 Million

EU-27: 17%, Anzahl der Armutsgefährdeten: 80 Millionen

Armutsgefährdungsquote Kindern, Jugendlichen und junge Erwachsenen bis 26 Jahre (sofern sie noch im Haushalt der Eltern leben): 15%

Armutsgefährdungsquote Personen im erwerbstätigen Alter (20-64 Jahre):

Insgesamt: 11%

Männer: 10%

Frauen: 12%

Armutsgefährdungsquote PensionistInnen (65+ Jahre):

Insgesamt: 15%

Pensionisten: 12%

Pensionistinnen: 17%

Manifeste Armut: betrifft 6% der Bevölkerung (niedriges Einkommen und finanzielle Deprivation treten gleichzeitig auf)

Armutsgefährdungsschwelle (mal 12):

Einkommensschwelle Einpersonenhaushalt: 951 Euro

Einkommensschwelle 2-Personenhaushalt: 1.426 Euro

Einkommensschwelle Familie mit 1 Kind: 1.711 Euro

Einkommensschwelle Familie mit 2 Kindern: 1.996 Euro

Einkommensschwelle Familie mit 3 Kindern: 2.281 Euro

Einkommensschwelle Alleinerziehend mit 1 Kind: 1.236 Euro

Einkommensschwelle Alleinerziehend mit 2 Kindern: 1.521 Euro

Besonders von Armut betroffene Gruppen/Armutsgefährdungsquote:

Haushalte mit Langzeitarbeitslosigkeit: 43%

Alleinerziehende: 29%

Alleinlebende Pensionistinnen: 24%

Alleinlebende Frauen ohne Pension: 20%

5 wesentliche Faktoren für die Armutsgefährdung sind:

Die Höhe und Verteilung der Sozialleistungen

Die Verteilung der Haushaltseinkommen

Das Ausmaß der Arbeitslosigkeit und die Beschäftigungschancen

Der Bildungs- und Ausbildungsstand

Personen- und Haushaltsmerkmale (alleinlebende Pensionistinnen, Behinderung, Ein-Eltern-Haushalte,

Haushalte mit 3 und mehr Kindern, Migrationshintergrund)

Sozialleistungen

Sozialleistungen reduzieren um mehr als zwei Drittel das Armutsgefährdungsrisiko und sichern Teilhabechancen. Ohne Pensionen und Sozialleistungen würde die Armutsgefährdungsquote anstatt bei 12% bei 43% liegen. Für Personen, die keine Pensionen, jedoch Sozialleistungen erhalten, reduziert sich die Quote von 25% auf 12%.

Die **wichtigste Maßnahme um Armut zu verhindern** ist ein Arbeitsplatz mit adäquater Entlohnung. Armutsgefährdungsquote für Personen, die 12 Monate hindurch voll- oder teilzeiterwerbstätig waren: 6%.

Armutsgefährdungsquote für Personen, die nicht ganzjährig erwerbstätig waren: 13%.

Der armutsmindernde Effekt von Erwerbstätigkeit manifestiert sich besonders in Haushalten mit Kindern. Durch die Erwerbstätigkeit der Mutter wird die Armutsgefährdung um fast zwei Drittel reduziert.

Beispiel: Mehrpersonenhaushalt mit einem Kind: ohne Erwerbstätigkeit der Frau: Armutsgefährdungsquote 20%, mit Erwerbstätigkeit: 6%.

Eine höhere Erwerbsbeteiligung von Müttern senkt nicht nur die Armutsgefährdung von Familien mit Kindern, sie ermöglicht Frauen u.a. auch eine bessere Absicherung bei Sozialrisiken und im Alter.

(Quelle: http://www.2010gegenarmut.at/cms/2010GA/RE/2010_jahr.html?channel=CH0819)

Spendenaktion



Kindern wird bewusst gemacht, dass Menschen aus unterschiedlichen Gründen in Not geraten können. Spenden ist eine Art zu helfen.

Das Kindermuseum FRida & freD hilft ganz konkret einer steirischen Familie. In Kooperation mit unserem Hauspartner IKEA und der Caritas der Diözese Graz-Seckau können BesucherInnen das Projekt unterstützen. Auf einem Bildschirm sieht man schematisch ein Haus mit mehreren Zimmern und Einrichtungsgegenständen. Auf einem zweiten Bildschirm wird ein Zimmer oder ein Einrichtungsgegenstand vergrößert dargestellt. Die Kinder stecken ihre Sparkarte in einen Terminal und können entscheiden, wie viel sie von ihrem Geld spenden möchten. Mit ihrer Spende wird ein Teil des Zimmers bzw. des Einrichtungsgegenstandes weitergebaut. Fertig gestellte Teile werden am ersten Bildschirm integriert. Die Kinder sehen dadurch, dass eine Spende tatsächlich etwas bewirkt. Die virtuellen Möbel werden dann einer steirischen Familie, die in Not geraten ist, real gespendet.

Spendenprojekte



Auch bei diesem Teil der Ausstellung wird den BesucherInnen verdeutlicht, wie unterschiedlich die Gründe sein können, weswegen Menschen in Not geraten. Genau so unterschiedlich und vielfältig sind auch die Hilfsprojekte, die es gibt.

Kinder sehen eine Vielzahl an weltweiten Spendenorganisationen und erhalten Informationen über die verschiedenen Projekte und deren Ziele.

Zusatzinformationen für Begleitpersonen:

In Österreich werden pro Jahr 400 Mio. Euro gespendet. Die Spendenziele in Österreich sind folgend gereiht:

1. Tier (Vier Pfoten-Stiftung f. Tierschutz, Greenpeace, ...)
2. Katastrophenhilfe Inland (Caritas, Licht ins Dunkle, ...)
3. Gegen Hunger in der Welt (World Vision, Menschen für Menschen, ...)
4. Kinder (Kinderkrebshilfe, Stiftung Kindertraum, ...)
5. Menschen mit Handicap (Chance B, Initiative für behinderte Kinder und Jugendliche, ...)
6. Entwicklungshilfe (Ärzte ohne Grenzen, Unicef, ...)
7. Katastrophendienst Ausland (CARE Österreich, Amina, ...)
8. Natur- und Umweltschutz (Global 200, WWF-World Wide Fund For Nature Österreich, ...)

Die Maus über Arm und Reich

Im Film erzählen Kinder über Arm und Reich. Warum gibt es arme und reiche Menschen, sind reiche Menschen glücklicher als arme? Der Film unterstützt die Ausführungen der Kinder durch einfache und pointierte Zeichnungen.

Der Film läuft in Endlosschleife und dauert nur einige Minuten. Dadurch ist es möglich, dass die Kinder den Film im Laufe eines Ausstellungsbesuches sicher sehen können und nicht zu einem bestimmten Zeitpunkt darauf warten müssen.

Zusatzinformationen für Begleitpersonen:

Die Europäische Menschenrechtskonvention (EMRK) bzw. Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten enthält einen Katalog von Grundrechten und Menschenrechten (Konvention Nr. 005 des Europarats). Über ihre Umsetzung wacht der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg. Die Konvention wurde im Rahmen des Europarats ausgearbeitet, am 4. November 1950 in Rom unterzeichnet und trat am 3. September 1953 allgemein in Kraft.

Artikel 1 – Verpflichtung zur Achtung der Menschenrechte

Artikel 2 – Recht auf Leben

Artikel 3 – Verbot der Folter

Artikel 4 – Verbot der Sklaverei und der Zwangsarbeit

Artikel 5 – Recht auf Freiheit und Sicherheit

Artikel 6 – Recht auf ein faires Verfahren

Artikel 7 – Keine Strafe ohne Gesetz

Artikel 8 – Recht auf Achtung des Privat- und Familienlebens

Artikel 9 – Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit

Artikel 10 – Freiheit der Meinungsäußerung

Artikel 11 – Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit

Artikel 12 – Recht auf Eheschließung

Artikel 13 – Recht auf wirksame Beschwerde

Artikel 14 – Diskriminierungsverbot

Artikel 15 – Abweichen im Notstandsfall

(Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Europ%C3%A4ische_Menschenrechtskonvention)

Der Katalog an Grundrechten steht jedem Menschen zu – aber gilt das wirklich für alle Menschen in Europa? Haben auch BettlerInnen all diese Menschenrechte?

Millionenstudio

Kindern werden in diesem Ausstellungsbereich kleinere und große Zahlenräume vermittelt und vor allem große Zahlen erlebbar und sichtbar gemacht. Volksschulkinder erarbeiten im Laufe ihrer Volksschulzeit den Zahlenraum bis zu einer Million. Vor allem die Zahlenräume bis 1000 können noch gut selbsttätig und haptisch erfahrbar gemacht werden. In vielen Klassen werden Materialien angeboten, die es ermöglichen, Zahlen zu legen und zusammen zu setzen. Sehr große Zahlen werden in ihrer Darstellung mit Hilfe von Materialien im Schulalltag schon schwieriger.

Im Millionenstudio können BesucherInnen auf Vordrucken kleine Kreise ausmalen. Viele SchülerInnen machen das auf ihren Collegeblöcken. Wie viele Collegeblöcke müsste man ausmalen, um eine Million Kästchen anzumalen?

Die BesucherInnen können ihre ausgemalten Vorlagen in eine Vorrichtung einwerfen und sehen dadurch, wie die Zahl immer weiter wächst.

Schätzspiel

In Plexiglaszylindern befinden sich verschiedene Euro-Münzen. BesucherInnen können nun schätzen, wie hoch die Summe in den Zylindern ist. Dabei wird ersichtlich, dass sich die Anzahl der Münzen stark erhöht, je niedriger der Münzwert ist. So benötigt man für 10 Euro zehn Stück 1-Euro-Münzen, jedoch 100 Stück 10-Cent-Münzen oder 1000 Stück 1-Cent-Münzen.

Mit Hilfe der Münzen wird auch unser dekadisches Zahlensystem verdeutlicht.

Zusatzinformationen für Begleitpersonen:

100€ = 1.000 Stück 10-Cent-Münzen = 4,1kg

100€ = 10.000 Stück 1-Cent-Münzen = 23kg

1.000€ = 10.000 Stück 10-Cent-Münzen = 41kg

1.000€ = 100.000 Stück 1-Cent-Münzen = 230kg

Unser Dezimalsystem geht auf die Tatsache zurück, dass der Mensch zehn Finger hat und mit diesen auch gerechnet hat.

1	Eins
100	Hundert
1000	Tausend
100 000	Hunderttausend
1 000 000	Million
1 000 000 000	Milliarde
1 000 000 000 000	Billion

1 000 000 000 000 000 000 Trillion

1 000 000 000 000 000 000 Trilliarde

Im Englischen heißt million eine Million, aber billion bezeichnet eine Milliarde (=1000 Millionen). Und unser deutsches Wort Billion heißt im Englischen trillion.

Messlatte

Größe einmal anders: viele Kinder haben zu Hause eine Messlatte, an der sie feststellen können, wie groß sie sind und ob sie gewachsen sind. An dieser Messlatte können sich Kinder ebenfalls abmessen, das Ergebnis wird allerdings in Cent angegeben.

Luxus

Geld rauswerfen



Viele von uns kennen den Spruch: Der oder die wirft das Geld zum Fenster raus! Was hat es mit diesem Spruch auf sich und wofür „werfen“ Menschen ihr Geld zum Fenster hinaus?

Kinder können bei dieser Installation das Gefühl erleben, wie es ist, wenn man tatsächlich Geld beim Fenster hinaus wirft. Sie können Geldscheine durch ein Fenster werfen und erhalten neben der Schulung der Motorik vor allem auch Informationen, für welche Güter Menschen bereit sind, viel Geld auszugeben. BesucherInnen sollen angeregt werden, darüber nachzudenken, ob sogenannte Luxusgüter tatsächlich glücklicher machen.

Aber auch in der Alltagswelt von SchülerInnen ist das Thema präsent. Viele Kinder wünschen sich Markenkleidung und geben dafür ihr Taschengeld aus. Oder sie telefonieren zu viel mit ihrem Handy und sehen sich anschließend mit hohen Handyrechnungen konfrontiert.

Zusatzinformationen für Begleitpersonen:

Wofür geben sehr reiche Menschen ihr Geld aus?

Die Beratungsgesellschaft Capgemini und der Finanzdienstleister Merrill Lynch Wealth Management machten eine Studie, wofür Reiche ihr Geld „zum Fenster rauswerfen“:

In der Kategorie der Luxus-Sammelgüter stehen Yachten, Flieger und Autos auf Platz eins. Diese Sammelgüter werden allerdings auch als Anlage gesehen.

In der Kategorie Leidenschaft sind Schmuck, Uhren und Edelsteine sehr begehrt, aber auch das Kaufen eines Sportvereins oder von Kunst.

Vom Anlagebudget werden 29% in Kapitalanlagen, 31% als festes Einkommen, 17% in Form von Bargeld und Guthaben, 18% in Immobilien und Grundbesitz und 6% in Alternative Investitionen angelegt.

Abschlussrunde

Der Ausstellungsbesuch endet mit einer gemeinsamen Feedbackrunde.

In der Feedbackrunde besprechen die MitarbeiterInnen mit den Kindern ihren Ausstellungsbesuch und können aufgetauchte Fragen beantworten bzw. Inhalte der Ausstellung noch gesondert besprechen.

Jedes Kind erhält seine Ergebnisse in Form eines Kontoauszuges ausgedruckt. Darauf wird ersichtlich, bei welchen Stationen Geld verdient bzw. ausgegeben wurde. Der Kontoausdruck kann in das Sparbuch eingeklebt und mit nach Hause genommen werden.

Anmeldung & Termine

Informationen und Anmeldung unter 0316 872 7700

Die Wegbegleitung für Gruppen dauert 1,5 Stunden.

mögliche Zeiten:

09:00–10:30

11:00-12:30

13:30-15:00

15:30-17:00

„Wir prägen Österreich“

sagt die MÜNZE ÖSTERREICH. Die im Herzen Wiens gelegene Prägestätte blickt mittlerweile auf eine mehr als 800-jährige Geschichte zurück. Die „Münze Österreich“ ist die offizielle und zugleich einzige Münzprägestätte der Republik Österreich. Sie ist seit 1989 eine Aktiengesellschaft unter der Hoheit der Oesterreichischen Nationalbank mit Sitz in Wien. Die Münze Österreich AG führt Prägungen von Münzen durch, bis 2002 war sie allein für die Herstellung der Schilling-Münzen zuständig. Seither prägt sie den österreichischen Anteil der Euro-Münzen. Aber auch andere Münzen wie Sammlermünzen oder Goldmünzen, vor allem der Wiener Philharmoniker oder der Maria-Theresien-Taler, werden in der Münze Österreich hergestellt.

Gründung: Der Babenberger Herzog Leopold V. hatte nach einem Streit im Heiligen Land den englischen König Richard Löwenherz in Österreich gefangengenommen. Das Silber von einem Teil des Lösegeldes, das für die Freilassung des Königs gezahlt wurde, war Anlass zur Gründung der Wiener Münze am Hof der Babenberger um 1194. 1834 befahl Kaiser Franz I. den Bau des Münzhauses am Heumarkt, es ist bis heute Verwaltungs- und Produktionsstätte der Münze. 1989 wurde aus dem Hauptmünzamt der Republik die MÜNZE ÖSTERREICH AG als Tochtergesellschaft der Oesterreichischen Nationalbank.

Bis ins 16. Jahrhundert wurde vorwiegend die Hammerprägung verwendet. Im 16. Jahrhundert gab es auch Versuche mit der Walzenprägung. Konkret wurde ab Mitte des 17. Jahrhunderts mit dem sogenannten Taschenwerk gearbeitet, einer Mischung aus Walzen- und Stempelprägung. Im 18. Jahrhundert wurde mit der Spindelpresse, im 19. Jahrhundert mit der Kniehebelpresse geprägt. Der Elektromotor löste 1907 Wasser- und Dampfantrieb ab. Die modernen Prägemaschinen Anfang der sechziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts brachten es auf bis zu 300 Münzen pro Minute, ein Ausstoß der auf den heutigen High-Tech-Automaten bis auf 750 Stück pro Minute gesteigert wurde.

Münzen verdanken ihren Erfolg vor allem den Motiven und der Qualität. Dass beides international anerkannt wird, beweist z. B. die Tatsache, dass die MÜNZE ÖSTERREICH zu den fünf größten Prägestätten der Welt gehörte, die mit der Herausgabe der offiziellen Münzenserie zum 100-Jahr-Jubiläum der olympischen Bewegung beauftragt wurde. Jährlich erhalten rund 300 Millionen Münzen in Wien ihre Prägung. Maßgebend für das internationale Ansehen dieser Münzen ist die laufende penible Qualitätssicherung bis zur Endkontrolle.

Sonderprägungen und Gedenkmünzen

Die 5-Euro-Silbermünze

5-Euro-Münzen werden gerne gesammelt und geschenkt. Sie sind offizielle Zahlungsmittel in Österreich. Mit ihnen kann man überall in Österreich bezahlen. 5-Euro-Münzen gibt es seit 2002, inzwischen sind 14 verschiedene Ausgaben erhältlich. Das außergewöhnliche neuneckige Design des Silber-5er fasziniert nicht nur SammlerInnen. Wie eine Studie des Linzer Market-Instituts zeigt, ist die 5-Euro-Silbermünze jene Münze, die den ÖsterreicherInnen am besten gefällt. Meist werden die 5-Euro-Münzen lieber behalten als wieder ausgegeben. Doch wie alle Münzausgaben der Münze Österreich ist das neuneckige Geldstück gesetzliches Zahlungsmittel in Österreich. Damit kann es im täglichen Zahlungsverkehr überall verwendet werden - etwa im Supermarkt, in der Trafik, an der Tankstelle. Erhältlich sind 5-Euro-Silbermünzen in den Geldinstituten, bei der Münze Österreich sowie bei der Österreichischen Nationalbank.



Der goldene Wiener Philharmoniker – Im Quartett zum Welterfolg

Die Geschichte des Wiener Philharmonikers nahm im November 1988 ihren Ursprung, als eine Gesetzesnovelle die Ausgabe von Münzen aus reinem Gold zum Tageskurs zuzüglich eines geringen Aufgelds möglich machte. Die für AnlegerInnen auf der ganzen Welt konzipierte neue Goldmünze sollte ein typisch österreichisches Auftreten mitbringen, so die Idee. Was lag da näher, als Musik und eines der besten Orchester der Welt als Namens- und Motivgeber zu wählen! Der Wiener Philharmoniker war geboren.

Dabei wäre es beinahe gar nicht zum Namen ‚Wiener Philharmoniker‘ gekommen.“ Denn zunächst war man beim Orchester skeptisch. Zufällig hatte jedoch die Frau des damaligen Orchestervorstands Professor Resel von der Idee erfahren. Ihre Begeisterung für einen „Goldenen Wiener Philharmoniker“ ließ die Orchestermitglieder erkennen, wie „goldrichtig“ eine solche Münze war. Heute sind Orchester wie Goldmünze weltweit populär und wirken im „Duett“ als Botschafter österreichischer Qualität und Kultur.

Sein Aussehen verdankt der Wiener Philharmoniker dem heutigen Chefgraveur der MÜNZE ÖSTERREICH, Thomas Pesendorfer. Von der ersten Prägung an zeigt die Bullionmünze, wie gemünztes Anlagegold auch genannt wird, auf der einen Seite Instrumente des berühmten

Orchesters. Auf der anderen Seite ist die vom „Neujahrskonzert“ bekannte Orgel im Goldenen Saal des Wiener Musikvereins zu sehen. Das Design der Münze blieb – abgesehen vom neuen Euro-Nennwert und dem stets aktualisierten Prägejahr – über die Jahre hinweg unverändert.

Der eigentliche Startschuss für den „Goldenen Philharmoniker“ fiel am 10. Oktober 1989, als die Münze erstmals im Handel angeboten wurde. Anfänglich gab es den Wiener Philharmoniker in zwei Größen: zu einer Unze (31,1g) sowie zu einer viertel Unze (7,8g). Von Anfang an wurden sämtliche Erwartungen übertroffen, nach nur drei Monaten waren über 620.000 Münzen bzw. über 400.000 Unzen verkauft. International hatte sich der Wiener Philharmoniker vor allem gegen Mitbewerber aus Kanada, den USA, Australien und Südafrika zu behaupten. Das gelang der österreichischen Münze mit dem klingenden Namen überraschend schnell. Schon 1990 war sie die Nummer 1 in Europa, am Weltmarkt erreichte man auf Anhieb den zweiten Rang. Viermal schon war die Münze aus Wien die ‚Meistgekaupte Münze der Welt‘. Erstmals im Jahr 1992 und ebenso in den Jahren 1995, 1996 und 2000. Mittlerweile war aus den Wiener Philharmonikern ein Quartett geworden. Die Münze gab und gibt es in vier Größen. Zur ganzen und viertel Unze hatten sich halbe (15,6g) und zehntel Unze (3,1g) gesellt.

Weltweit tritt der Wiener Philharmoniker als einzige europäische Anlagemünze und damit auch als einziges derartiges Geldstück mit Euro-Nennwert an. Neben Europa ist der Wiener Philharmoniker vor allem in Nordamerika und Japan von besonderer Bedeutung. In Nordamerika konnte sich der Philharmoniker erfolgreich neben den lokalen Anbietern etablieren. In Japan, wo der Philharmoniker aus sprachlichen Gründen „Harmony“ heißt, entscheidet sich die Mehrheit der Anleger für das Goldstück „Made in Austria“. Als einzige Goldbullionmünze mit einem Euro-Nennwert, ist der Wiener Philharmoniker heute die Anlagemünze Europas.

Der Wiener Philharmoniker richtet sich vorrangig an AnlegerInnen, die Geld in physisches Gold investieren wollen. Über Jahrtausende hinweg hat sich das gelbe Metall als wertbeständige Anlageform bewährt. Experten empfehlen etwa 3 bis 5% des Vermögens langfristig in Gold anzulegen, denn es bietet seinem Besitzer gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten Sicherheit und Unabhängigkeit. Obwohl auch Gold Kursschwankungen unterliegt, hat es stets seinen hohen Wert behalten und ist gerade dann besonders wertvoll, wenn anderes – etwa Papierwerte – verliert. Zwar ist vom Gesetz her der Wiener Philharmoniker in Österreich Zahlungsmittel, in der Praxis aber zählt er als Stück Gold, ähnlich einem Barren. Sein Verkaufspreis orientiert sich am tagesaktuellen Goldpreis zuzüglich eines geringen Aufgeldes. Als Anlagemünze wird er in den meisten Ländern umsatzsteuerfrei gehandelt und in der MÜNZE ÖSTERREICH nach Bedarf geprägt.

Höher als der Mount Everest

Von vielen AnlegerInnen im In- wie im Ausland wird die Wiener Prägung als schönste Goldmünze weltweit bezeichnet. Seit dem „Startschuss“ im Oktober 1989 gingen mehr als 12,8 Mio. Wiener

Philharmoniker an Anleger in der ganzen Welt. All diese Münzen zusammen entsprechen einem Gewicht von 8,6 Mio. Unzen, das sind rund 267 Tonnen pures Gold. Diese Münzen aufeinander gestapelt ergeben einen über 20.000 m hohen Turm, neben dem der Mount Everest mit seinen 8.850 m „klein“ aussehen würde.

Wiener Philharmoniker als „Größte Goldmünze der Welt“

Anlässlich des 15-Jahr-Jubiläums des Wiener Philharmonikers im Oktober 2004 fertigte die MÜNZE ÖSTERREICH 15 Stück Wiener Philharmoniker aus je 1.000 Unzen purem Gold. Das brachte prompt die Eintragung ins „Guinness-Buch der Rekorde“ als „Größte Goldmünze der Welt“. Jeder der Rekord-Philharmoniker ist aus über 31 kg purem Gold mit einem Durchmesser von 37 cm und einer Dicke von 2 cm. Auch wenn die Münzen, die längst an Käufer in der ganzen Welt gegangen sind, mit ihrem 100.000-Euro-Nennwert Zahlungsmittel in Österreich sind, zum Einkaufen eignen sie sich nicht wirklich. Nicht nur, weil die Münzen aufgrund ihres Gewichts und der Größe eher unhandlich sind. Mit dem Wert von 1 Million Euro ist das Gold ein Vielfaches des Nennwerts wert.



www.gold-philharmoniker.com/

„Zu schön zum Ausgeben“

Zu den Anlegerprodukten zählen neben dem Wiener Philharmoniker auch Prägungen früherer Epochen, die aus Gründen der Tradition weitergeführt werden. Dazu gehören die Goldmünzen Dukaten, Kronen und Gulden, aber ebenso die bedeutendste Silbermünze der Welt, der Maria-Theresien-Taler.

Der 1780er Taler/ Maria-Theresien-Taler

Der Silbertaler war die Währung des Römisch-Deutschen Reichs und der österreichischen Erbländer. Diese Münze war für den Handel mit der Levante (Teile der Türkei, des Libanon und Syrien) sehr wichtig. Der Maria-Theresien-Taler wurde in der Folge zur bekanntesten und beliebtesten Silbermünze im arabischen Raum. Um die große Nachfrage aus dem Mittelosten zu befriedigen,

erlaubte Joseph II. nach dem Tod der Kaiserin 1780, dass der Taler mit den Stempeln von 1780 aus der Prägestätte zu Günzburg (damals "Vorderösterreich", heute in Bayern) nachgeprägt wurde.

Der Maria-Theresien-Taler war schließlich so beliebt und gefragt, dass er in seiner Form von 1780 bis ins 20. Jahrhundert in Mittelfrika eines der begehrtesten Zahlungsmittel blieb. Seit damals wurde der Günzburger Taler in Wien, aber auch in Prägestätten wie Prag, Mailand und Venedig für den Handel nachgeprägt. Der Maria-Theresien-Taler wurde zur inoffiziellen Währung vieler Länder in Nordafrika und kann bis heute in den arabischen Bazaren gefunden werden.

Diese Version des Talers war so bedeutend, dass sie sogar in London, Bombay, Paris und Rom nachgeprägt wurde. Der "Levantinertaler" war in Österreich bis 1858 legales Zahlungsmittel. Doch dank eines kaiserlichen Patents aus dem Jahr 1857 und der derzeit gültigen Gesetze der Republik Österreich wird der 1780er Maria Theresien Taler bis in die Gegenwart in Wien als Handelsmünze nachgeprägt.



Literaturempfehlung

- Andrea Schaller, **WAS IST WAS**, Band 78, **Geld**, Vom Tauschhandel zum Bitcoin, 2017
- Lorenz Pauli und Claudia de Weck, **Geld zu verkaufen!** 2017, Atlantis Verlag
- Hanno Beck und Juliane Schwoch, **Der große Plan**: Wie der gutmütige Waschbär eine Firma gründet, die schlaue Eule das Geld erfindet und beide beinahe vom bösen Wiesel überlistet werden. Ein Wirtschaftsmärchen nicht nur für Kinder, 2011, Frankfurter Allgemeine Buch
- Bodo Schäfer, **Ein Hund namens Money**, 2012, Bodo Schäfer Akademie
- Nikolaus Piper, **Felix und das liebe Geld**, Roman vom Reichwerden und anderen wichtigen Dingen, 2018, Gulliver von Beltz & Gelberg
- Kirsten Andrae, **Rieke, Ursulina und der Lottowahnsinn**, Kindle Edition, 2016
- Dominik Fecht, **Die glückliche Reise zum Reichtum: Wie die Sicht auf Geld und Reichtum Dein Lebensglück bestimmt**, Independently published, 2018
- Nikolaus Piper, **Geschichte der Wirtschaft**: Mit farbigen Bildern, Gulliver von Beltz & Gelberg, 2016
- Hans-Christoph Liess und Gerd Albrecht, **Regiert das Geld die Welt?** Wie die Wirtschaft funktioniert und warum die Krise immer wieder kommt. Arena, 2012
- Kirstin Wulf, **Dann geh doch zur Bank und hol dir welches!** Rätselraten ums Geld im Elternhaus, 2016, Cividale Verlag
- Jutta Bauer, **Armut: Schüler fragen nach**. 2017, Carlsen
- Louise Spilsbury und Hanane Kai, **Wie ist es, wenn man arm ist?** Alles über Armut und Hunger, 2018, Gabriel Verlag in der Thienemann-Esslinger Verlag GmbH
- Hector Malot, **Nie mehr allein**, 2018, Urachhaus
- Kirsten Boie, **Ein mittelschönes Leben**. Ein Kinderbuch über Obdachlosigkeit, 2008

- Clemens Jobst und Hans Kernbauer, **Die Bank. Das Geld. Der Staat.** Nationalbank und Währungspolitik in Österreich 1816-2016, 2016, Campus Verlag
- Frank Trentmann, **Herrschaft der Dinge. Die Geschichte des Konsums** vom 15. Jahrhundert bis heute, 2017, Deutsche Verlags-Anstalt
- Marek Rohde, **Und jetzt retten wir die Welt.** Wie du die Veränderung wirst, die du dir wünschst, 2016, Franckh Kosmos Verlag
- Ellen Schwarzburg-von Wedel, **König Midas' Wunsch**, 2015, Engelsdorfer Verlag